

Raunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteinstenberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:
Frei in's Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
letztere alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Günz & Cule, Raunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Raunhof.

Kaufbedingungen:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Pfg. die viergespaltene Zeile, an erster Stelle und für Auswärtige 12 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Raunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 12.

Sonntag, den 26. Januar 1902.

13. Jahrgang.

Raunhofer Kram- und Viehmarkt den 10. und 11. Februar 1902.

Bekanntmachung.

Anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Deutschen Kaisers wird nächsten **Montag 10 Uhr ein Schulaftus** im Rathausaale stattfinden.

Alle Behörden, alle Gönner und Freunde der Schule und insbesondere die Eltern der Schulkinder werden zu dieser Feier und zwar nur hierdurch ergebenst eingeladen.

Raunhof, den 25. Januar 1902.

Im Namen des Lehrerkollegiums
Schäfer, Direktor.

Kaisers Geburtstag!

Für unser hohes Kaiserhaus, sowie für alle Deutschen ist der 27. Januar ein besonderer Festtag: feiert doch an diesem Tage Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. seinen 43. Geburtstag. Fällt auch in die diesjährige Festesfreude der bittere Tropfen der Trauer um die heimgegangene Mutter des Kaisers und der Kaiserin, so läßt es sich das deutsche Volk doch nicht nehmen, durch zahlreiche Rundgebungen und stillen Gedankens seinem Herrscherhause die Teilnahme an dieser zu bezugnen. Möge es dem Kaiser auch in seinem neuen Lebensjahre gelingen, das Staatsschiff durch die Klippen des politischen Lebens sicher hindurch zu leiten und möge volle geistige und körperliche Kraft dieses Werk krönen.

Deutsche Landsleute!

Schwer ruht die Hand Gottes auf dem Boerenvolke! Zwei Jahre schon waltet in ihrem Lande der Krieg, die Formen sind zerstört, die Furchen verwüstet, die Männer teils im Felde noch im Kampfe, teils als Gefangene in unzureichenden Lagern, die Frauen Mädchen und Kinder der größtenteils Not, den Korbheften und Gewaltthaten der englischen Soldaten preisgegeben. Furchtbar sind die Qualen der Hilflosen, die kaum noch haben, womit sie ihre Wunden bedecken, die nicht wissen, womit sie den zehrenden Hunger stillen. Wir wollen hier nicht prüfen, wo Recht und Unrecht ist in diesem furchtbaren Kampfe, denn hier gilt es, Schmerzen zu lindern, Wunden zu heilen. Und so ergeht jetzt überall der Ruf an die deutschen Frauen und Mädchen, den unglücklichen Frauen der Buren und ihren Kindern zu helfen. Möchten sich überall recht opferwillige Geber finden! Der Deutsche Burenhilfsbund will dieses Werk der Liebe und Barmherzigkeit in allen Teilen Deutschlands in umfassendster Weise organisieren.

Sendet ihm, der dafür Bürgschaft tragen will, daß Eure Gaben den rechten Zweck erreichen, daß sie nur den Werken der Barmherzigkeit dienen, der in engem Zusammenarbeiten mit den amtlichen Vertretern der beiden Republiken in Europa, die rechte Hilfe am rechten Orte bringen will, was Euch entbehrlich scheint — aus tiefster Not schreien die Wehrlosen zu unseren Herzen!
Vor allem Ihr, deutsche Frauen und Jungfrauen — soll der Ruf an Euch vergebens ergehen? Helfet die Leiden des tapferen Volkes lindern, helfet den Frauen der Buren und ihren Kindern!

Geldsendungen an den Deutschen Burenhilfsbund zu Händen der Kur- und Neumärkischen Ritterschafil. Darlehnskasse, Wilhelmplatz 6, Berlin W. 8.

Der Bund tritt öffentlich in dem Organ des Bundes, „Der Burenfreund“ und durch die Presse.

Zum letzten Duell.

Der Zutspächter Falkenhagen, der Gegner des Landrats von Bennigsen, fuhr nach dem Zweikampfe zu Frau von Bennigsen nach Leipzig und dann nach Berlin, wo er im Zentralhotel abstieg. Wie er angab, hatte er die Absicht, seinen Vater aufzusuchen, wogte es jedoch nicht, dessen Wohnung zu betreten. Am Abend erkundigte sich Falkenhagen bei einem Hotelbediensteten, wo man sich in Berlin amüsieren könnte, und suchte dann verschiedene Lokale auf, in denen die sogenannte Lebewelt verkehrt. Den Mädchen gegenüber, in deren Gesellschaft er die Nacht durchbrachte, machte er kein Hehl daraus, wer er sei, wie er auch in die Fremdenliste des Hotels seinen Namen richtig eingetragen hatte, und rühmte sich, wie man erzählt, des Duells und seiner „Helbthat.“ Bis früh 1/4 Uhr trieb er sich in lächerlicher Gesellschaft umher, dann kam er betrunken ins Hotel zurück, wo ihn die Polizei erwartete. Er wurde nach Wannsee gebracht und an die Leiche seines Opfers geführt. Falkenhagen ist ein langer dürrer Mensch von keineswegs seinem Benehmen. Der sechsundzwanzigjährige sieht eher aus wie ein sechsundvierziger; so runzelig ist sein Gesicht, so abgelebt sind seine Züge. Im Zentralhotel wurde eine Hausfuchung in seinem Zimmer vorgenommen und der aufs äußerste belastende Briefwechsel zwischen ihm und Frau v. B. beschlagnahmt.

So weit die Thatfachen. Von einem solch jämmerlichen Gesellen, den Herr von Bennigsen hätte mit der Hundepetische bezahlen sollen, muß sich also ein tüchtiger bewährter Mann über den Haufen schießen lassen, und um dieses Vorgehen willen müssen 5 Kinder zu Waisen werden. So traurig der Fall ist, so müssen die Duellgegner doch Genugthuung darüber empfinden, daß wieder einmal der Zweikampf in seiner ganzen Widersinnigkeit beleuchtet wird. Ganz vor kurzem ward vor dem Berliner Schwurgericht ein grauenhafter Fall verhandelt, in welchem ein junger Mensch namens Jänike eine Frau ermordet, die er seit langem kennt, zu deren Mann er „da“ sagt, mit deren Verwandten er verlobt gewesen, nur um eine nicht große Summe sich anzueignen, die in der Wohnung aufbewahrt war. Und nachher prahlt er vor einem Altersgenossen mit dem Verbrechen, trinkt, läßt mit Frauenzimmern umher und wird am Ende verhaftet. Falkenhagen hat die Hauschere eines angesehenen Mannes verletzt, den schwer Beleidigten im Duell erschossen, und

sein erster Zug der Flucht gilt den Stätten gemeiner Lust. Man wird sagen er wollte sein Gewissen betäuben. O nein. Er rühmt sich ja frechen Weibern gegenüber seiner That, die wahrscheinlich über die famose Geschichte vor Lachen sich ausgeschüttet haben. Der Fall Jänike und der Fall Falkenhagen — man weiß nicht, welchen man als den rohesten bezeichnen soll. Jänike ist dem Henker verfallen. Falkenhagen aber wird ein paar Jahre ehrenvolle Haft verbüßen und dann wieder als maßloses Mitglied in die Gesellschaft zurückkehren können. Wenn irgend etwas die Duellfrage als unsinnig beleuchten kann, so ist es der Umstand, daß nach ihren Vorschriften Ehre und Leben auch des bedeutendsten, tüchtigsten Mannes in die Hände des ersten besten Taugenichtses gegeben sind. Und es brauchen ja gar nicht so schwerwiegende Gründe für das Duell gegeben zu sein, wie im Fall Bennigsen. Auf der einen Seite sei Wahrheit, Recht und Vernunft, der Gegner aber schimpft, nun, so müssen alle diese Vorzüge einpacken. Recht und Ehre sind auf der Seite des Schimpfenden, und der Beschimpfte hat vorläufig seine Ehre verloren, bis er sie wieder herstellt, nicht etwa durch Recht und Vernunft, sondern durch Schießen oder Stechen. Griechen und Römer waren doch wohl ganze Helden. Aber sie wußten nichts von unserm Ehrengedank. Bei ihnen konnte durch Schimpfen wohl einer seine eigene Ehre vernichten, aber nicht die eines anderen, und ein Weib wohl seinen eigenen Ruf in den Schmutz treten, aber nicht zugleich den des betrogenen Gatten. Der Zweikampf war bei ihnen nicht Sache der Edeln im Volke sondern bezahlter Gladiatoren, preisgebender Sklaven und verurteilter Verbrecher. Durch das Christentum wurden die Gladiatorenspiele aufgehoben. An ihrer Stelle aber ist in der christlichen Zeit das Duell getreten. Waren jene ein grausames Opfer, der allgemeinen Schaulust gebracht, so ist dies ein grausames Opfer, dem allgemeinen Vorurteil dargebracht, aber nicht von Sklaven und Verbrechern, sondern von Leuten, die Freie und Edle heißen könnten, wenn sie nicht in die Fesseln so thörichter Ehrbegriffe verstrickt wären.

Rundschau.

— **Beileid des Kaisers.** Der Kaiser hat, wie wir noch nachträglich hören, dem Vater des im Duell erschossenen Landrats v. Bennigsen, dem vormaligen Oberpräsidenten der Provinz Hannover, ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Beileidstelegramm gefandt.

— **Berlin.** Dem Reichstage ging eine Resolution Rösche-Dessau und Pochnick zu, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, betreffend die Errichtung von Arbeitsnachweisen, wonach die Gemeinden zur Errichtung und Unterhaltung von Arbeitsnachweisen angehalten werden können, an denen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl unter dem Vorbehalt eines Unparteilichens zu beteiligen sind.

— **Die Aussicht auf Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder** ist durch die jüngsten Erklärungen des Grafen Bülow abermals hinfällig geworden, obwohl man bisher der Annahme zuneigte, daß dieser eine günstigere Stellung in dieser Frage einnahm. Es ist aber, so schreibt der „Berl. Hof. Cour.“, vielleicht möglich, daß wenigstens die freie Eisenbahnfahrt für die Abgeordneten erweitert wird, was gestern im Reichstage selbst der konservative Abgeordnete v. Levetzow als

wünschenswert bezeichnet; es dürfte in dieser Hinsicht auf den Reichskanzler auch privatim noch eingewirkt werden.

— **Berlin.** Einer beim hiesigen Bureau der New-Yorker Staatsztg. aus New-York eingetroffenen Kabeldepesche zufolge werden an dem Banket, welches die amerikanische Presse dem Prinzen Gelurich im Hotel „Waldorf-Astoria“ geben wird, neunhundert Herausgeber und Chefredakteure teilnehmen.

— **Berlin.** Das Oldenburgische Schiff „Goffnung“ ist mit seiner ganzen Besatzung in der Nordsee untergegangen.

— **Berlin, 23. Jan.** Bei der Subskription auf 115 Millionen Mark dreiprozentiger Reichsanleihe und 185 Mill. dreiprozentiger preussischer Staatsanleihe wurden auf die Reichsanleihe allein rund sieben Milliarden gezeichnet.

— **Illumination und Arbeitslosigkeit.** In Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit hat der Kaiser den „Korr. Detborn“ zufolge den Wunsch ausgesprochen, daß die aus Anlaß seines Geburtstages geplante Illumination der öffentlichen Gebäude z. möglichst eingeschränkt werde, daß die hierfür bestimmten Gelder vielmehr nach Möglichkeit zu wohltätigen Zwecken verwendet werden möchten. Dieser Wunsch ist den verschiedenen Stadtverwaltungen und Behörden mitgeteilt worden und es haben zahlreiche Verwaltungen beschlossen, in diesem Jahr von einer Illumination am Geburtstage des Kaisers abzusehen und einen entsprechenden Betrag der Armenverwaltung zu überweisen.

— **Köln.** Es hat sich wieder eine Vereinigung der deutschen Söhnenleder-Fabrikanten gebildet, welche sämtliche schweren Gewichte um 3 Mark und leichtere um 2 Mark pro Zentner erhöhte.

— **Aus Jena** schreibt man: Die Dozenten und Beamten der Universität haben sich jetzt entscheiden müssen, ob sie die ihnen vom Landtage zugesprochenen Gehaltserhöhungen unter Verzicht auf die bisherige Steuerfreiheit annehmen wollen. 120 Professoren, Privatdozenten und Beamte haben dem zugestimmt, während 40 auf die Gehaltserhöhungen verzichteten und an der Steuerfreiheit festhielten.

— **Die Einnahmen der bayerischen Staatseisenbahnen im Jahre 1901** betragen 150547099 Mark, das ist 6186155 Mark weniger als im Jahre 1900.

— **Köln.** Als der König gestern im Königl. Garten spazieren ging, stürzte ein Mann mit gezücktem Messer auf ihn los. Der Garten-Inspektor parierte den dem König zugehenden Stoß und wurde verwundet. Der Attentäter wurde verhaftet, er scheint geisteskrank zu sein.

— **Hannover, 23. Jan.** Ritzeberger hat mit den Buren neuerdings zu unterhandeln versucht betreffs Einstellung der Feindseligkeiten. Alle Führer der Buren erklärten, um jeden Preis weiter zu kämpfen, bis die Bedingung des Friedens, die absolute Unabhängigkeit, gesichert sei. Delarey speziell erklärte, fortzukämpfen, solange noch ein Mann an seiner Seite wäre; wenn er sich überhaupt ergeben würde, dann würde er sich bedingungslos ergeben, da die Engländer ihr Wort doch nicht hielten.

— **Brüssel.** Dem Blatte „Petit Bleu“ zufolge wurde die Frau des Generals Dewet mit ihren Kindern auf Befehl Lord Ritzeners aus Johannesburg ausgewiesen und in ein Konzentrationslager gebracht, wo eines ihrer Kinder bereits gestorben ist.

— **Pretoria.** Vor einigen Tagen wurde ein Trupp von 35 Eingeborenen, der bei



band (Sektion Leipzig)
Hhg.
J. Bergmann.

Morgen Freitag früh
Schlachtfest.

Hierzu ladet freundl.
ein **J. Edler.**

ndfleisch
nen empfiehlt
C. Michel.

Mk.

ein schönes Gut von
sodort zu leihen gesucht.
Hypothek an die

Mark

bel, von pünktlichen
zu leihen gesucht.
Kyp. d. W. erben.

1 Stube, 2 Kammern,
Küche, Keller u. Zubehör
gen. Näheres in der
s.

Stube
sollfall an einzelne
r zu vermieten.
rstrasse 265.

sührung von
angen,
arten,
anzungen
Kostenanschläge
teas.
ndschafsgärtner
zahl 51.
(Nebenstelle).

solider
be,

nisse besitzt, kann in
Opfern als **Schrift-**
e kommen.

Günz & Cule.

hen,
Schule verläßt, sucht
die Exped. d. Bl.

er Hund

erstrasse 181.

gendes
indchen
Gartenstr. 111K,
der „Guten Quelle.“

freu

antum billigst
t, Grimma.

Mäuse
Gefahrlos Menschen
u. 100 Pfg. allein
Richard Kühne.

ITE etc.
walf
PZIGT

Windquerschnitt unter Eskorte von 25 Mann der Reichs-Joannieren zum Gras schneiden auf dem Felde war von 150 Büren überrascht; die Abteilung mußte sich nach tapferem Widerstande, wobei sie 6 Büren tödtete und 4 verwundet, der Ueberzahl ergeben. Die Engländer hatten 1 Todten und 7 Verwundete zu verzeichnen; außerdem wurden 4 Eingeborene, die unbewaffnet waren, nachher von den Büren erschossen.

Aus Stadt und Land.

Kaunhof, 25. Januar.

Kaunhof. Aus Jägerkreisen wird uns mitgeteilt, daß der Wildbestand zur diesmaligen Saison so minimal ausgefallen ist, wie es seit Jahren nicht bemerkt wurde. Die Schuld soll vor allem daran liegen, daß sehr viele junge Tiere frühzeitig verenden, man führt es auf die jetzige Nahrung zurück, welche mit der künstlichen Düngung im Zusammenhang steht. — Auch das Raubwild soll hier sehr zurückgegangen sein.

Kaunhof. Ein Fest, gewürzt durch Freude und Humor an einer reich besetzten Tafel dazu ein schön geschmückter Ballsaal, gefüllt von einer zahlreichen Menge dem Bürgerstande angehörender Festteilnehmer. Das war das Bild, welches uns am Dienstag im Rathsaal zu teil wurde. — Der Schützenbund — wie hat er sich in der kurzen Zeit seines Bestehens herausgebildet, welche ungeahnten Aufschwung hat er genommen und wirklich, wenn sich je eine Gesellschaft umgeben in vornehmer Weise bewegt, so darf man dies wohl vom Schützenbunde sagen. Alle Vorbereitungen zum Stiftungsfeste waren sorgfältig getroffen worden und so war es ganz natürlich, daß das Fest einen so harmonischen Verlauf nahm, und daß die schönen Stunden viel zu schnell hinwegflogen. Unsere Meinung ist es schon immer gewesen und auch bei dem letzten Feste bewährte sie sich wieder, daß man bei solchen Gelegenheiten ganz unwillkürlich den Eindruck gewinnt, als sei die Schützengesellschaft eine einzige, große, frohliche Familie, in der sich jeder Festteilnehmer angenehm gefühlt und in feiner Weise bewegt. Das schöne Fest in seinem ganzen Umfange zu beschreiben ist uns unmöglich, wir können nur Einzelnes besonders erwähnen. Zunächst müssen wir der Ansprache des Herrn Vorstandes gedenken, mit welcher er dem Ehrenvorsitzenden Herrn Dr. med. Wolf ein Diplom überreichte. Wesentlich trug zum Gelingen des Festes auch die wunderbare Musik des Herrn Bergmann bei, der mit seiner vollständigen Kapelle die besten Stücke zu Gehör brachte. Aber auch eine Aufführung der Frauen in Schützenstracht, und nicht minder eine Ordensfeier des Königs an seine Minister, ferner die schönen Lotos und die Stiftungen der Festlieder gaben dem Feste die richtige Würde. Kurzum das Stiftungsfest des Schützenbundes darf als eines der angenehmen Festlichkeiten zu betrachten sein, wozu auch das feingewählte Menu unseres Ratskellners das Beste dazu beitrug.

† Zu einer Faschingsfeier des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes in Leipzig, zu welchem Herr Musikdirektor B. Bergmann mit seiner Kapelle konzertierte, schreibt man dem „General-Anzeiger“: Das große Faschingskonzert war der „Jägerkapelle des 2000. Bataillons aus Kalau übertragen worden, die unter persönlicher Leitung des weltberühmten Hof-Hausfrens Onur Anamgeb“ so Heroorragendes leistete, daß das närrische Völkchen nicht aus dem Beifallsstatischen herauskam. Schwere Opfer hatte es zwar gefordert, die internationale „Clown-Kapelle nach Leipzig zu bekommen. Aber der Faschingsfeier-Ausschuß konnte kaum ein gefälligeres Programm entwerfen. Wie wohl sich übrigens die Schaar der Närrinnen und

Narren fühlte, zeigte schon der Umstand, daß sich Niemand von der gasstlichen Stätte trennen konnte, sondern lieben bleiben, bis schon längst der neue Tag angebrochen war. Ja, so ein Faschingsbrummel-Bummel ist gar schön, wenn Alles so wie am Schnürchen geht wie im D. S. U. — Wir weisen auf diese Recension mit dem Bemerkten hin, weil für morgen Sonntag ein ebensolches Fest im Gasthof zum goldenen Stern geplant ist.

Programm

- zum Festsaal am 27. Januar 1902 (Rathsaal).
1. Chorgesang: Lobe den Herren. 1 u. 4.
 2. Deklamation: a) Wohnung u. Gelübde v. Schiller. b) Gruß an Kaiser Wilhelm.
 3. Gesang der Oberklassen: Dem Kaiser sei mein erstes Lied.
 4. Ansprache: (Herr Neusel) „Die Glanzzeiten des deutschen Kaiserthums“ a) Karl der Große.
 5. Rheinlage von Geibel.
 6. Gesang der Oberklassen: O Deutschland hoch in Ehren.
 7. Ansprache: b) Kaiser Rothbart.
 8. Deklamation: a) Friedrich Rothbart von Geibel. b) Rhythmenacht.
 9. Ansprache: c) Kaiser Wilhelm I.
 10. Wechselgesang: Wer ist der große Siegelheld?
 11. Deklamation: „Thu deine Schuldigkeit!“
 12. Chorgesang: Deutschland, Deutschland über alles.
 13. Deklamation: a) Rolandslied von Goethe. b) Für Kaiser und Reich v. Köhler.
 14. Ansprache: c) Kaiser Wilhelm II.
 15. Chorgesang: Heil dir im Siegerkranz.
 16. Wechseldeklamation: Ein Volk, ein Herz, ein Vaterland.
 17. Deklamation: a) Kaisers Nordlandsfahrt. b) Unsere Kaiserin.
 18. Schlusswort des Vertrages.
 19. Chorgesang: Treue Liebe bis zum Grabe.
 20. Gebet u. Schlusssatz: Lob Ehre und Preis sei Gott.

† Eine öffentliche Verkehrsausschreibung findet am Dienstag, den 4. Februar von Vormittag 11 Uhr ab im Sitzungssaal der Königl. Amtshauptmannschaft Grimma statt.

† Die Rangliste des sächsischen Heeres für 1902 schließt mit dem Stande vom 1. Januar ab und weist einen Bestand von 1441 Offizieren des aktiven Dienststandes auf.

† Die am 18. Dez. 1901 vorgenommene Zählung der Pferde und Rinder hatte im amts-hauptmannschaftlichen Bezirk Grimma folgendes Ergebnis: 8102 Pferde, 33102 Rinder und Kälber, unter 6 Wochen alt 870. Im Vorjahre wurden gezählt: 8228 Pferde und 35 476 Rinder (darunter die Kälber unter 6 Wochen). Es ist sonach sowohl eine Abnahme der Pferde wie der Rinder zu konstatieren gewesen.

† Die Zahlungseinstellungen im Königreiche Sachsen haben im vergangenen Monate die Höchstaht erreicht. Insgesamt in 140 Fällen wurde das Verfahren eröffnet, das sind 16 Konurse mehr, als im Monat November und 32 mehr, als im gleichen Monate des Vorjahres.

† Ein großes Vermögen besitzt unsere sächsische Landes-Versicherungsanstalt. Dasselbe betrug Ende 1900 auf 86 203 712 Mark und hat sich gegen Ende 1899 um 8 088 926 Mark vermehrt. Für gemeinnützige Zwecke, nämlich auf Arbeiterwohnhäuser sowie auf Kranken- und Genußgenusshäuser, Kinderbewahranstalten, Wädchenheime usw. waren am Schlusse des Jahres 1900 8 703 663 Mark ausgegeben, das sind gegen Ende 1899 mehr 2 443 740 Mark.

† Vor zwei Jahren betrug der Reichs-

bankdiskont 6 und 7 Prozent. Heute ist er auf 3 1/2 Prozent gesunken. Der hohe Diskontsatz war der Vorläufer des Krachs. Er entzog den schwachen Unternehmungen das billige Geld und trug dadurch zur Verschleimmung des Zusammenbruchs bei. Jetzt fehlt es an Unternehmern, das Kapital zu beschaffen; Geld ist billig zu haben, allerdings nur für ganz sichere Anlagen, und der Zinsfuß sinkt tiefer und tiefer. In Hochgangzeiten hält sich der Zinsfuß stets hoch, in Niedergangzeiten verflacht er zur Billigkeit. Aktien stehen noch tief im Kurse, aber die Staatspapiere steigen wieder. Die 3 1/2 Prozentigen Reichsanleihen und Preussischen Konfols, die in der ersten Hälfte der 99er Jahre auf 106 bis 108 Prozent gestiegen und im September 1900 auf Höhe von 92 bis 93 Prozent gesunken waren, sind in neuerer Zeit wieder auf den Parifand und selbst noch ein Stück darüber hinaus gekommen. Dementsprechend wird auch der Hypothekenzinsfuß wieder mäßiger und die Sparkassen, die während des Hochstandes den Zinsfuß für Einlagen unverhältnismäßig erhöht haben, werden in nicht zu ferner Zeit genötigt sein, ihr alzu großes Entgegenkommen gegen das sparnde Publikum etwas zu beschränken.

Leipzig. Am Geburtstage des Kaisers veranstaltet der Rat ein offizielles Festmahl, zu welchem Anmeldungen aus den Kreisen der Bürgerschaft sehr zahlreich eingegangen sind. — Zu der vom 3. Februar ab in Rassel stattfindenden Strafverhandlung gegen die Aufsichtsräte der Treberggesellschaft werden sämtliche Aufsichtsräte der Leipziger Bank als Zeugen vor Gericht erscheinen. Die beiden verhafteten Direktoren Exner und Gensch werden für die Dauer der Verhandlung unter gerichtlicher Begleitung nach Rassel übergeführt. — Auf ihren Ehemann geschossen hat in Probiheida eine 24 Jahre alte Fleischerschwester aus Prißwolff. Glücklicher Weise wurde derselbe nicht verletzt.

Leipzig, 24. Jan. Der kaiserliche Postdirektor Albert Knoblauch ist heute wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet worden. Die Höhe soll sehr bedeutend sein. Knoblauch war vor kurzem vom Postamt 8 nach Postamt 5 verlegt worden.

In Schmorditt wurde die Wagn der Gutbesitzer S. verhaftet, weil sie im Verdacht steht ihr Kind ermordet zu haben, zum Stadtbaumeister von Ohsak wurde unter 36 Bewerbern der jetzige Stadtbau- meister von Hofwein, Uhlmann, gewählt.

Der Wachtmeister Rosen von der 3. Eskadron des Ohsaker Ulanenregiments hat sich in den letzten Tagen in der Reithahn erschossen. Derselbe hat sich fortgesetzter Dienstverletzungen schuldig gemacht.

Auf Kreinitzer Rittergutstür schossen 21 Schützen zwei Hasen.

Zwickau. Infolge der Unterschlagungen des Gemeindevorstandes Erler in Eckersbach hat jetzt die Königl. Amtshauptmannschaft Zwickau an sämtliche Gemeindevorstände ihres Verwaltungskreises eine Anweisung ergehen lassen, sämtliche Wertsachen, Wertpapiere, Gelder, Sparkassensbücher usw. in den Tresors der Kassenschranke gut aufzubewahren dem jeweiligen ersten Gemeindevorstandes ebenfalls

einen Schlüssel dazu einzuhandigen, damit die betreffenden Gemeindevorstände oder Kassierer nicht mehr allein den Zutritt zur Kasse haben. Das Ministerium hat den Einspruch der Stadtgemeinde Zwickau gegen den Bau einer Lutherkirche in der Bahnhofsvorstadt zurückgewiesen. Begründet war die Beschwerde mit der ohnehin sehr hohen steuerlichen Belastung der Stadt und dem zu kostspielig (auf 527 000 Mark) veranschlagten Kirchenbau, der auch für erheblich weniger Geld noch würdig und monumental ausgeführt werden könne. Der Streit hat mehrere Jahre gedauert.

Rittau. Zu dem Familiendrama in Oribin wird noch berichtet, daß der in dem Rittauer Krankenhause untergebrachte Rindermörder Jäger, ebenso wie seine beiden schwerverletzten Anaben Reinhard und Ferdinand noch am Leben sind. Das Befinden der drei Patienten hat sich soweit gebessert, daß die behandelnden Aerzte die Hoffnung haben, alle drei am Leben zu erhalten. Der wegen Verdacht der Brandstiftung im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befindlichen Frau Jäger ist am Dienstag offiziell Mitteilung von der furchtbaren That ihres Ehemannes gemacht worden. Die Frau ist sehr niedergeschmettert und bedrückt.

Auffehen erregt der Konkurs des Engros-Holzhandlers Richard Weise in Wildruff, durch den viele kleine Gewerbetreibende in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Die Verbindlichkeiten sollen beinahe eine Million betragen.

Der Schützengesellschaft zu Werchau hat der diesjährige Schützenkönig, Rechtsanwält Hünze, den Betrag von 4000 Mark als Königsprämie überwiesen. — Ein sehr nachahmenswertes Beispiel, was wir allen Schützenkönigen empfehlen, vor allem aber unseren hiesigen!! (D. N.)

Waldenburg. Auf Anordnung des Königl. Landesmedizinalkollegiums in Dresden wurde das hiesige Seminar wegen Auftretens giftiger Erscheinungen bei einer großen Anzahl Seminaristen geschlossen.

Dresden. Dienstag Abend fand bei den königlichen Majestäten in den Paradesälen des königlichen Residenzschlosses ein Kammerball statt. Die zu diesem Ballfeste mit Einladungen ausgezeichneten Damen und Herren waren von 8 1/2 Uhr ab im Saal und im großen Ballsaal versammelt und erwarteten das Erscheinen der königlichen und prinziplichen Herrschaften. Neben beiden königlichen Majestäten wohnten Prinz Georg, Prinzessin Friedrich August, Prinz und Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Mathilde dem Feste bei. Die königlichen und prinziplichen Herrschaften erschienen 1/9 Uhr in der Gesellschaft und hielten einen kurzen Circle ab. König Albert war in kleiner Generals-Uniform erschienen und Prinz Georg hatte die Uniform des königlichen sächsischen Gardereiter-Regiments angelegt. In der Festsammlung gedachte man die Damen und Herren des corps diplomatique, die Herren Staatsminister mit ihren Gemahlinen, die Präsidenten und Vizepräsidenten der beiden Ständekammern, die Oberhof- und Hofchargen viele Damen und Herren der Aristokratie,

Die beiden Sibilen.

Roman von Aug. Wünsche.

33

Wer sein Bild gesehen, erkannte ihn sofort. Er trug Hauptmannsuniform und darüber den grauen Reitermantel aber die Schulter geschlagen, nach dessen Entfernung das Eisene Kreuz auf seiner Brust sichtbar wurde, aber auch die Wunde, in der er den rechten Arm trug; er war also verwundet. Das Schöne haben wir der Steigerung wegen auf die letzte geparkt, selbst auf die Befehle hin, als ungalant verschrien zu werden, wie etwa der alte Thüringer, der keine Anstalt machte, irgendwo eine helfende Hand anzulegen, das besorgte seine Frau und das Luise, die sofort beiprangen und die Freuden ihrer Umhüllungen entleierten.

Unter einer perglaunen Kapuze kam ein liebliches Mädchen-gesicht zum Vorschein und unter dem ebenfalls grauen Reiter-mantel eine zarte, aber wohlgebauete Gestalt, so fein wie gedreht und so elegant wie aus dem Schächtele, wie der alte Schmungele sich sofort sachverständig sagte. Das war Ellen, die Stiefschwester Sibylles.

Man erkannte dies auf den ersten Blick, denn die Ähnlichkeit war unverkennbar. Nur war Ellen blond und in ihren grauen Bewegungen viel ruhiger und gemessener, was ihr trotz ihrer Jugend das Ansehen einer großen Dame gab, was vielleicht sogar die Hofdame Freiherzogin Sibylle von Branden-schettin auf und zu Sonderberg gestanden hätte. Die junge Dame, die selbst der Thüringer nicht schlechtweg als Jungfer anzureden sich getraute, hatte sehr viel Angesehendes, gab sich aber ein wenig kühl, aber überaus artig, was auf die alten Weltleute, die das Geprägel nicht ausstehen konnten, den besten Eindruck machte.

Unser alter Schmungele sah sie ein wenig verlegen, als Ellen gerade neben ihm zu sitzen kam, aber er thante doch bald auf, denn das fremde Mädchen gab sich in ihrer Art so zuvorkommend wie nur möglich, nur fehlte das Feuer und die obernde Herzlichkeit ihrer Schwester, die dem alten Philosophen von Sonderberg schon am ersten Abend eine idealische Liebe eingestiftet hatte.

Die Vorstellung war kurz bei einander, denn unsere Leute wußten sofort, wen sie vor sich hatten, und Sibylles Schmer-

zensausbruch, der in ein trampfhaftes Schlingen überging, verwehete für den Augenblick weitere Auseinandersetzungen.

„Ich weiß, ich weiß,“ sagte ihr Vater mit einer tiefen Stimme, die vor Bewegung zitterte, „wir sind in ein Haus der Trauer gekommen, und kommen auch aus einem Haus der Trauer, wenn der Tod überhaupt etwas Trauriges ist.“

„Was wisset Ihr?“ fragte Sibylle jetzt, indem sie ihre Fassung wieder zu gewinnen suchte und Bruder und Schwester stumm die Hand reichte. Sie errödete dabei über und über.

Ihr Vater lächelte ein wenig und kümmte mit den braunen Fingern den grauen Bart. Diese Bewegung erinnerte unwillkürlich an den Sohn des Hauses und der alte Schmungele behauptet die Hand mit einer letzten Logik für sich, daß das auch ein sonderlich gescheiter Mann sein müsse.

„Er hat es mir selbst gesagt,“ bemerkte er dann mit seiner tiefen und etwas heiseren Stimme, die wieder ein wenig an den Oberfinanzrat erinnerte.

„Wer? Er?“ fragte sie mit stockendem Atem. „Und was?“

„Die Augen unserer Leute vom bärren Alt und von Sonderberg hingen mit begreiflicher Spannung an den Lippen des fremden Mannes, die von einem eisgraunen Schmirbart fast ganz verdeckt wurden.“

„Das ist kurz bei einander,“ sagte er, indem es um seine Mundwinkel zuckte und er den blutroten Bestiener, der aufgestellt war, gegen das Licht hielt, „einfach Dein Freund, der Major von Feuerstein. Der hat mir gesagt, daß er, wenn er wieder gesund sei, bei mir um Deine Hand anhalten werde.“

Sibylle war abwechselnd rot und bleich geworden und starrte den Vater fast atemlos an. Dann sagte sie fast tonlos: „Wie soll ich das verstehen? Seid Ihr auch in der Schlacht gewesen und lebt er also noch?“

„In der Schlacht?“ antwortete er, kurz auslathend. „Nein, das ist nichts mehr für meine alten Knochen. Ihr braucht nicht abrigens nicht wie ein Meerwunder anzuschauen, die Sache ist sehr einfach, wie so ziemlich alles in der Welt. Daß wir lange in der Residenz gewesen sind, weißt Du, Sibylle, es hat das seine guten Gründe gehabt, es hat allerlei zu verhandeln gegeben, und wir wollten, da ich ja den Hauptmann da auch im Feld gehabt habe, die wichtigsten Nachrichten aus erster Hand haben. In der Hauptstadt haben wir nun auch einen gewissen Herrn von Thüringer kennen gelernt, bei Euch da draußen kann

man ja im Handumdrehen „von“ werden. Wer sollte auch einen so berühmten Mann nicht kennen lernen? Die ganze Welt redet ja von ihm. Nun ist er gestern mit einem Transport von Verwundeten von vor Paris zurückgekommen, unter den auch mein Hauptmann da, der noch glimpflich weggekommen, gewesen ist, und auch der andere Garnichts, zu dem er mich im Hospital hat rufen lassen.“

„Wie ist das möglich?“ rief auffahrend Sibylle. „Mit einem Schuß durch die Brust! Das muß ja sein sicherer Tod sein!“

„Ausrufen lassen, meinte ein wenig kurz angehenden der Vater, wie an jenem Abschiedsabend der alte Thüringer sich der anderen Sibylle gegenüber ausgedrückt hatte. „Die Zeitungen haben wieder einmal übertrieben. Er hat allerdings einen Schuß durch die Brust, aber die Kugel ist auf einem seiner Orden aufgeschlagen und dadurch matt geworden.“

Sie ist deshalb nicht so gefährlich geworden, hat allerdings die Lunge ein wenig gestreift, ist aber schon herausgegangen, und wenn seine gute Natur ihre Schuldigkeit thut, so kann sich alles noch zum Guten wenden. Freilich eine schwache Brust wird er wohl behalten und den Dienst quittieren müssen, aber man muß auch rechte Eidolken haben, die auf die Scholle zurückkehren, und ein rechter Schollenhofer scheint er ja von jeher gewesen zu sein.“

„Mit einem tiefen Astenzuge preßte Sibylle die Hände auf die Brust, um sie dann wie im Webet aufeinander zu legen. Während ihr die Thränen heiß aus den schönen Augen stürzten, rief sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck: „Dank, ewiger Gott, Du wirst noch Wunder wie vor alten Zeiten! O, wenn er nur wieder gesundet, dann ist alles gut, mag es sich dann wenden, wie es will, ich will an alles Vergicht thun.“

„Im,“ meinte behaglich lächelnd der Erzähler, der von Anfang an der Mittelpunkt der Gesellschaft geworden war, „das ist leichter gesagt als gethan, ich weiß das von meiner Jugend her. Aber man weiß nie, ob einen das Schicksal nicht beim Wort nimmt. Eine Nebenbuhlerin und Widerlacherin von Anfang an hast Du jedenfalls. Es hat nämlich eine andere Sibylle zwischen den zwei Garnichts am Bette im Hospital gestanden und hat mehr als der Arzt gehoffen. Es ist mir vorgekommen, als hätte sie am liebsten alle beide genommen. Und alle beide,“ setzte er ein wenig ironisch hinzu, „sollen mehr als ein Auge auf Dich geworfen haben.“

94, 20

famie eine
Offiziere
des königl.
saal, der a
und prächt
war, bega
Leutnant
Gardereiter
forps des
muß aus
Eckparade
an kleinen
Souper w
und bis
verließ die
Königin
Prinzessin
Valle bis
Majestäten
Strecken
Dresden
Schreien i
Montag ei
noch in de
nestorben.
Dofar Vog
Dresden
großen N
m an n w
kurz vor 7
fand in d
erster Linie
und so sta
ganze Arde
war die D
griff hiera
Teil des
mächtige F
8 Uhr sen
an dem d
beendet hat
Kräften be
das Feuer
Nach ungef
Feuermehr
ausgeschlo
das Feuer
Etage und
Dachstuhl
ursache ist
Ende v
mehrere He
bau in Sac
erste Tabak
Frühjahr a
grundstück
größten Gr
gehört, an
Tabaktroden
Architekten
ebenfalls be
sich der Tab
erweisen wi
Esterber
Turm und
Lobdaburg
der schönste
In Bau
Leutnant
Inhaber der
Lebensrettun
war schwer

„Du hast
hen. Nun, m
rede Dir nicht
men soll, konn
er unvermittel
Auf das Wohl
Alle tranke
des alten Man
ten Thüringer
dem „dürren
den Leuten er
„Und ist es
der alte Sch
fond gedrückt
und Bettungen
Die Lippen
Hauptmann, d
Fingern zu k
sein Weisheit
ten von seinen
goffen, in den
Augenzeuge je
sachte desselben.
Als ihn die
fuhr er fort:
bracht, den er
schen hätte, de
gehungen und
in die Grube g
hat sein Leben
Nur ein Na
Der Zerhang
sagt aber alles
er hielt ihn für
ihm sein Leben
nen Major nie
sehen wollen u
es wohl auch

mbigen, damit die
de oder Raffiner
zur Kaffe haben.
in Einspruch der
den Bau einer
vorstadt zurüdge-
Beschwerde mit
lichen Belastung
lig (auf 527 000
nbau, der auch
noch würdig und
en könne. Der
dauert.

ndrama in Opyin
in dem Zittouer
Kindermörder
schwerverletzte
inband noch am
er drei Patienten
die behandelnden
alle drei am
wegen Verdachts
in Amtsgerichts-
post befindlichen
ziell Mitteilung
des Ehemannes
ist sehr nieder-

urs des Engros-
in Wildbrauß,
erbtreibende in
den find. Die
eine Million
gu Werdau hat
n n i g. Rechts-
on 4000 Mark
n. — Ein sehr
was wir allen
vor allem aber
(D. N.)

ung des Königl.
Dresden wurde
Auffretens gaste-
r großen Anzahl

nd fand bei den
en Paradesälen
es ein Kammer-
Ballste mit
Damen und
Uhr ab im
Ballsaale ver-
selbst das Er-
nd prinziplichen
en königlichen
eorg, Prinzessin
Mathilde dem
und prinziplichen
Uhr in der
rzen Cercle ab.
Generals-Uni-
eorg hatte die
en Gardereiter-
Festversammlung
en und Herren
die Herren
emahlinen, die
nten der beiden
und Hofchargen
er Aristokratie,

lomie eine größere Anzahl Generale und
Offiziere mit ihren Damen. Nach Eintritt
des königlichen Hofes in den großen Ball-
saal, der an den Eingängen mit Brunnen-
säulen und prächtigen Pflanzengruppen
ausgestattet war, begann daselbst der Tanz,
bei dem der Leutnant Freiherr v. Fritsch vom königlichen
Gardereiter-Reg. vortanzte. Das Trompeter-
korps desselben Regiments führte die Ball-
musik aus. Von 11 Uhr ab wurde im
Sparadesaal und im Bankettsaale das Souper
an kleinen Tischen eingenommen. Nach dem
Souper wurde der Tanz wieder aufgenommen
und bis 1 Uhr fortgesetzt. König Albert
verließ das Fest kurz nach 12 Uhr, während
Königin Carola mit den Prinzen und
Prinzessinnen des königlichen Hauses dem
Ball bis zum Schluß betwohnte. Beide
Majestäten kehrten Nachts noch nach Villa
Strehlen zurück.

Dresden. Derjenige Herr, durch dessen
Schreien im Neustädter Schauspielhause am
Montag eine Panik hervorgerufen wurde, ist
noch in derselben Nacht infolge Schlaganfalls
verstorben. Es ist der Hofpianosortefabrikant
Dolar Haglpiel.

Dresden. In der dritten Etage der
großen Nähmaschinenfabrik Seidel & Raus-
mann war bald nach Schluß der Arbeit,
kurz vor 7 Uhr, Feuer entstanden. Dieses
fand in den Arbeitsmaterialien, wozu in
erster Linie Petroleum gehört, reiche Nahrung,
und so stand in unglücklich kurzer Zeit der
ganze Arbeitsaal in Flammen. Sehr bald
war die Decke durchgebrannt und das Feuer
griff hierauf nach dem Hofe zugeleiterten
Teil des Dachstuhles, aus dem bisweilen
mächtige Flammen emporzügelten. Gegen
8 Uhr senkte sich ein Teil des Dachstuhles
an dem das Feuer sein Vernichtungswerk
beendet hatte. Die Feuerwehr war mit allen
Kräften bemüht, die Luft zu dämpfen und
das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.
Nach ungefähr zweistündiger Tätigkeit der
Feuerwehr konnte eine weitere Gefahr als
ausgeschlossen gelten, da es gelungen war,
das Feuer auf seinen Herd in der dritten
Etage und den darüber gelegenen Teil des
Dachstuhles zu beschränken. Die Entstehungs-
ursache ist vorläufig noch nicht bekannt.

Ende voriger Woche traten in Meißten
mehrere Herren zusammen, um den Tabak-
bau in Sachsen in die Wege zu leiten. Das
erste Tabakfeld soll schon im bevorstehenden
Frühjahre auf einem ehemaligen Weinbergs-
grundstück in Spaar, welches einem der
größten Grundstücksbesitzer in Meißten rechts
gehört, angelegt werden. Der Bau eines
Tabakrodenschuppens ist bereits an einen
Architekten vergeben und der Tabakrodener
ebenfalls bereits gefunden. Man hofft, daß
sich der Tabakbau wie anderwärts als lohnender
erweisen wird, als der Weinbau.

Fischerberg i. B. Mittwoch Abend sind
Turm und ein Teil der weißbefleckten Ruine
Lobdaburg eingestürzt. Die Ruine war eine
der schönsten und ältesten des Vogtlandes.
In Baunzen wurde der erst 21-jährige
Leutnant zur See Georg Martini beerdigt,
Inhaber der preussischen und sachsenburgischen
Lebensrettungsmedaille. Der Heimgegangene
war schwer erkrankt aus China zurückgekehrt

Vericht über die Bundesver- sammlung des Parthegängerbun- des in Brandis.

Am 22. d. M. kamen die Vertreter des Parthe-
gängerbundes im Gasthof zum goldenen Stern zu
Brandis zusammen. Von dem Rinnengelängereine
Brandis herabgeführt, leitete dann der derzeitige
Bundesoberste Kirchschulteher Grösel aus Albrechtsh-
ain die Versammlung. Derselbe hatte für die zahlreich
Erschienenen auch zunächst ein Wort freundlicher
Begrüßung. Hieran schloß er ein Wort des Wunsch-
es, dahingehend, der Parthegängerbund möge allezeit
bestrebt sein, durch fleißige Uebung der Pflege des
Männergesanges, sowie des gemischten Chores, eine
würdige Stellung unter den Vereinigungen deutscher
Sängerbrüder und Gesangsvereine einzunehmen.
Ein dreimaliges Hoch auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II.,
dem später ein Hoch auf den greisen König Albert
folgte, legten Kunde davon ab, welche Liebe und Vere-
hrung der Parthegängerbund seinen hohen Landes-
regenten entgegenbringt. Dann gab der Bundes-
oberste einen kurzen Bericht über das vergangene
Berichtsjahr. Im Mittelpunkt desselben stand der
Albrechtshainer Sängerkongress, der bei
prächtigem Wetter und zahlreicher Beteiligung von
nahe und fern glänzend verlaufen ist. Weiter beriet
man über das nächste Fest des Bundes. Während
in früheren Jahren die Bestimmung des Festortes
sehr oft Schwierigkeiten verursacht hatte, erhoben sich
in diesem Jahre nicht weniger denn 3 Dutz. das
nächste Sängerfest arrangieren zu wollen, nämlich
Pomßen, Borsdorf und Pomßen. Da der Rinn-
gängerverein zu Pomßen das 25-jährige Jubiläum
seiner Fährne begeht, beschloß man nach längerer
Aussprache, sich an diesem Feste zu beteiligen und daselbst
mit dem Jubiläum das nächste Sängerfest zu ver-
binden. Der Kirchschulteher Schönfeld aus Pomßen
sprach im Namen seines Rinnengelängereines für
diesen erfreulichen Beschluß den besten Dank der Ver-
sammlung aus. Dem Vorschlage des Bundesobersten,
bezüglich der Abhaltung der Bundesversammlung
zwischen Borsdorf und Brandis genau abzuwechseln,
wurde allseitig zugestimmt. Nachdem noch einige
Ehrensprüche zum Besten gekommen waren erfolgte
Schluß der Bundesversammlung.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Sanftmut und Milde.“ Mir liegen
zwei Worte im Sinn — und weil ich kein
Dichter grad bin, — so will ich in munteren
Weisen — durch diese zwei Tugenden preisen,
— sie liegen uns tief im Gemüt — daß
Großsinn und Liebe erblüht — sie schaffen
nur jarte Gebilde — und nennen sich: Sanft-
mut und Milde! — Der Sanfte wird
niemals brutal — der Milde macht niemals
Skandal — Darum sind jumeist unsere Frauen
— voll Sanftmut und Milde zu schauen, —
und schau'n sie mal anders dorein — so
müssen dies Ausnahmen sein — doch soll es
im Ehestande bleiben — sogar solche Ausnahmen
geben! — Wo Sanftmut und Milde
regiert — da wird bald der Friede blüht
— da weichen die Rachgedanken — kein
Mensch ist geneigt sich zu janken — da giebt's
weber Streit noch Duell — man bläut sich
nicht wütend das Fell — da scheidt alles
Rauhe und Milde! — Drum ruf ich: Pflüzt
Sanftmut und Milde! — Mit glänzendem
Beispiel voran — geht drüben in England
ein Mann — Herr Chamberlain, Englands
Minister — gutmütig und weicherzig ist er
— Stolz spricht er: Wie sind wir human
— wir haben nie Böses gethan — wir
nehmen den Buren die Sorgen — denn
Kinder und Frau'n sind geborgen! —
Wir haben sie hüßlich konzentriert — und
Alles brillant arrangiert, — denn schön ist's
für Mägdelein und Knaben — im Beide Ge-

nosfen zu haben. — Doch wird ihre Nahrung
mal knapp, — weshalb giebt Dewet nicht
mehr ab, — weshalb fährt er Arges im
Schilde, — statt Sanftmut zu üben und
Milde? — Sanftmütig und mild muß man
sein, — dann wird auch die Wohlfahrt ge-
deih'n, — doch uns ist kein Vorwurf zu
machen — wir schüßen in Transvaal die
Schwachen! — Also hat Herr Joe gesagt —
und wer dran zu zweifeln noch wagt, — der
wird Joe's Sanftmut vertreiben — und das,
lieber Leser laß bleiben! — Betrachte sanft-
mütig und mild — der eigenen Heimat
fürsorglich, — der Winter so mild ohnegleichen
kann kaum den Gefrierpunkt erreichen. — Der
sanft so gestrenge sein kann, — geht allen
mit Softmut voran, — ihm kam unterwegs
der Begleiter, — der Eismann abhanden —
Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

* Dr. Sigis Testament ist nunmehr er-
öffnet worden. Unter mehreren Legaten ent-
hält es es auch ein solches von 2000 Mark
an den Münchener Journalisten- und Schrift-
stellerverein, dessen Mitbegründer Sigis war.
Jedoch hat der Erblasser daran die Bedingung
geknüpft, daß von der Auzuschung dieses
Legats Breußen ausgeschlossen sind.

* Von Wölfen angefallen. In einem
Dorfe bei Ulica in Serbien begab sich eine
Hochzeitsgesellschaft in einer hellen Mondnacht
nach Hause. Die Gesellschaft fuhr in drei
zweispännigen Schlitten. Möglich wurde
sie mitten auf freiem Felde von einem ganyen
Rudel Wölfe angefallen. Zwischen den
überfallenen Menschen und den hungrigen
Wölfen entspann sich ein verzweifelter Kampf
in dem die Besten Sieger blieben. Von
der ganzen Gesellschaft ist — wie aus Beirag
gemeldet wird — Niemand zurückgekehrt. Der
schneebedeckte Boden war weißhin rot gefärbt.

* Das Polizeirevier in Frankfurt a. M.
war früh nach 2 Uhr der Schauplatz einer
wüsten Szene. Die Schupleute Baron und
Kuhn führten eine Dirne nebst ihrem Zuhälter
dem Würger Eckert, zur Polizeiwache.
Während der Schupmann Baron mit Eckert
allein blieb, ging Kuhn in's nebenliegende
Weidburcau zur Feststellung der Personalien
des Frauenzimmers. Plötzlich überfiel Eckert
den sitzenden Schupmann Baron mit einem
im Aermel verborgenen Schlachtmesser, indem
er dem Polizisten das Messer hinterrücks
über die Schulter hinweg in die Brust steckte.
In diesem Moment betrat der Schupmann
Baumann die Wache und wurde sofort von
dem Zuhälter am Oberarm und an den
Händen so erheblich verletzt, daß er bewußt-
los wurde. Der inzwischen herbeigeeilte
Schupmann zog blank und machte den Zu-
hälter kumpfunfähig.

* Hienzburg. Der Böhmenleutnant
Steinhauer wurde bei Woyens mit seinem
Vahndreitrad von einem Juge erfasst und
getötet.

* Ueber das Vereinsleben der Reichs-
hauptstadt finden wir im „Berl. Ztbl.“ eine
wichtige Notiz. Im Monat Januar finden
alljährlich die Generalversammlungen zahl-
reicher gemeinnütziger und Wohlthätigkeits-
vereine statt. Fast übereinstimmend wurde

nun in verschiedenen dieser Vereine bei dem
Geschäftsberichte darüber gesagt, daß der
wirtschaftliche Rückgang nicht nur viele Aus-
trittsklärungen zur Folge hatte. Es haben
auch zahlreiche langjährige Mitglieder, meist
Angehörige des besseren Mittelstandes, Kauf-
leute und Gewerbetreibende, ihren Beitrag
auf das Minimum herabgesetzt oder gar
unter ausdrücklichen Hinweis auf die geschäft-
liche Krise um Stundung ihrer Beiträge ge-
beten.

* Was der Wetterkundige Professor Falb
für die nächste Zeit wieder ansagt, ist schon
gar kein Wetterprogramm mehr, sondern
nur ein endloses Regenerierel. Man höre
nur: 21. — 26. Januar. Es wird regnerisch.
Die Temperatur hält sich über der normalen.
Der kritische Termin des 24. Januar (1.
Ordnung) wird durch Sandregen bemerkbar.
27. — 31. Während der ersten Tage trocken
verlaufen kommt es in den letzten zu be-
deutenden und ausgebreiteten Niederschlägen
bei verhältnismäßig hohen Temperaturen.
1. — 8. Februar. Die Niederschläge sind
namentlich in den ersten Tagen ausgebreitet
und bedeutend. Die Temperatur, welche
Anfangs verhältnismäßig hoch ist, geht in
den letzten Tagen bedeutend zurück. Es
treten ausgebreitete und ergiebige Schneefälle
(oder Regenfälle?) ein. Der 8. ist ein
kritischer Termin 2. Ordnung. — Das ist
die alttestamentliche Sintflut in neuer Auf-
lage!

* Das Dienstmädchen mit dem Lotterie-
gewinn, das von seinen Angehörigen in
Oberschlesien vermisst wurde, befindet sich
nach dem „Berl. Ztbl.“ in Berlin. Trotz
des Reichthums arbeite es ruhig weiter und
sehe in der Arbeit mehr Genuß, als in
einer Heirat mit einem Manne, der jetzt
plötzlich sein Herz entdeckt haben könnte.

* Die Frage des Ritualmordes sollte
in einer Verhandlung aufgerollt werden, zu
der am Dienstag vor der Berliner Straf-
kammer Termin anberaumt war. Der
Schriftsteller Koch und der Redakteur Bödker
waren der Beschimpfung der jüdischen Religion
beschuldigt durch Verfassung beziehungsweise
Veröffentlichung eines Artikels, in dem be-
hauptet wurde, daß die jüdische Religion
vorschreibe, Christenblut zu verwenden. Die
Verteidigung beantragte Ablehnung einiger
Richter, die zu erkennen gegeben hätten,
daß sie an einem Ritualmord nicht glauben.
Der Gerichtshof beschloß Vertagung, um
über den Antrag zu entscheiden.

Astronomischer Kalender.

Sonntag, den 26. Januar 1902.

Sonnenaufgang 8 Uhr 2 Min.

Sonnenuntergang 4 Uhr 35 Min.

Mondaufgang 7 Uhr 2 Min.

Monduntergang 8 Uhr 10 Min.

Gedenktage.

25. Januar 1858. Vermählung Kaiser

Friedrich III. mit der Prinzessin Viktoria

von England.

Kirchennachrichten.

Dom. Septuagesimä.

Naunhof.

Vorm. 1/11 Uhr: Gottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung.

Die beiden Sisyllen.

Roman von Aug. Bunticher.

34

„Du hast Dich ja recht gemacht im deutschen Lande da drau-
ßen. Nun, mach, was Du willst, wenn es nur in Ehren ist, ich
rede Dir nichts daran, weil ich weiß, wie das ist: wie es sou-
nen soll, kommt es doch. Aber der Wein ist wirklich gut,“ sagte
er unvermittelt hinzu. „Ein solches Ust laß ich mir gefallen.
Auf das Wohl des ehrenfesten Hauses!“

Alle tranken wie bezaubert von dem fast beselnden Blick
des alten Mannes die Gläser bis zur Reige leer, und dem al-
ten Thüringer zitterte die Hand vor Bekriedigung darüber, daß
dem „dürren Ust“ solche Hochachtung von teilweise wildfren-
den Leuten entgegengebracht wurde.

„Und ist es nicht so gut gegangen,“ meinte nach einer Weile
der alte Schwanzele, nachdem er Sibylle glückwünschend die
Hand gedrückt hatte. „Den armen Andres werden die Doktoren
und Heilungen wohl nicht mehr lebendig machen können.“

Die Lippen seiner Tochter zuckten schmerzhaft, als jezt der
Hauptmann, der ebenfalls den langen, schwarzen Bart mit den
Fingern zu lämmern pflegte, das Wort an sich nahm und mit tie-
fer Weisheit sagte: „Rein, er ist tot und begraben mit Hund-
ten von seinen Kameraden. Mit Raik ist sein kalter Leib be-
gossen, in dem ein so braves Herz geschlagen hat. Ich bin
Augenzeuge seines Todes gewesen und gewissermaßen die Ur-
sache desselben.“

Als ihn die Leute von Sonderegg verwundert anstarrten,
sah er fort: „Ich hätte gern den letzten Gruß von ihm ge-
bracht, den er jedenfalls noch mit brechender Stimme ausgespro-
chen hätte, denn er hat mit ganzer Seele an seiner Heimat
gehungen und ein verborrenes Kommandantenkapfen ist mit ihm
in die Grube gegangen, aber es hat nicht sollen sein, die Kugel
hat sein Leben wie ein Licht in Ru ausgelöscht.“

Nur ein Ach habe ich noch gehört, dann war es zu Ende.
Der Übergang war folgender: Nach dem sein Major, der ihm
fast über alles gegangen ist, am dreißigsten November gefallen,
er hielt ihn für tot, denn er wurde als tot weggetragen, war
ihm sein Leben nichts mehr wert, wie er sagte, wenn er sei-
nen Major nicht mehr heimbringe, werde ihn niemand mehr
sehen wollen und leiden können und mit der Brautchaft werde
es wohl auch aus sein. Er hat sich dann bei der Wiedereröde-

rung unserer Stellungen am zweiten Dezember, es war ja eine
Art Unerwartung in diesen Tagen, ganz an mich angeschlossen,
um wenigstens, wie er sagte, bei einem Freunde des vermeint-
lich Gefallenen zu sterben. Und so ist es auch gekommen, und
bleichzeitig, die davon gekommen, können von Wunder sagen,
es war ein entsetzliches Ringen. Auf einmal sprengten zwei Schaf-
fer auf und los, in der Rechten den Säbel, in der Linken
die Pistole. Den einen schoß ich, im gleichen Moment, als sein
Säbel meinen Arm traf, vom Pferde. Aber ich war wehrlos
geworden und der zweite erhob sofort die Pistole, um mich
vollends niederzumachen. In diesem Augenblick wirft sich der
brave Grenadier zwischen mich und den Angreifer und die Ku-
gel, die dem Offiziere gegolten, traf den braven Soldaten mit-
ten durch die Stirne. Das eiserne Kreuz wäre ihm sicher ge-
wesen, jezt teilt er ein hölzernes mit den Kameraden. Sie dürfen
stolz sein, mein Fräulein,“ er wandte sich an das erschauernde
Mädchen, „auf den wackeren Grenadier. Sie waren ja seine Braut,
ich weiß es. Da haben Sie meine Hand, ihr Druck ersche den
des Gefallenen, dessen Andenken in Ehren stehen soll bei allen,
die ihn gekannt haben.“

Stillweideneid legte das Mädchen ihre Hand in die unver-
wundete Linke des ritterlichen Offiziers, der so schön und ted-
stend zu sprechen wußte.

Ein stilles Was, in das mancher Teufel einen heißen Tropfen
rollen ließ, wurde auf das Andenken des Gefallenen, der Si-
byllentochter nicht mehr sehen und kein Fest des Wiedersehens mit-
feiern sollte, geleert, und dann lenkte sich das Gespräch, dem
die feinsinnige und gewandte Ellen eine andere Richtung gab,
weniger ernstlichen Dingen zu.

Um nun über die ihr etwas schmal erscheinende Situation
hinwegzukommen, wandte sich die Witwitin auf einmal an Ellen,
die allein in vornehmer Gelassenheit dasaß, mit der Frage: „Er-
lauben Sie, Fräulein, wenn eine alte Frau, die es mit Ihrer
Schwester besonders wohl meint, mit der Thür ins Haus fällt,
alle Leute sind eben wunderthig und man kann nicht immer
von Toten und Verwundeten reden, sondern muß den Leben-
digen und Gesunden auch ihr Recht geben. Daß man der sie-
ben Sibylle, wenn der Himmel keine Strich durch die Rech-
nung macht, bald zu einem kleinen Glück wünschden darf, wie
man einen solchen nicht hinter jeder Fede findet, das wissen
Sie. Und da möchte ich denn, wenn es erlaubt ist, fragen, wie

es in diesem Stück mit der Schwester steht. Sibylle hat ein-
mal gesagt, ein hoher Beamter habe ein Auge auf Sie ge-
worfen, aber Sie wählten nicht recht, ob Sie ja oder nein sa-
gen sollten. Und jezt wundert es mich, wie die Sache sich an-
gewachsen hat. Sie werden mir den Wunderstich nicht uneben
nehmen, Sie haben mir eben vom ersten Augenblick an ge-
sagt, wie die Sibylle und ich möchte gar zu gerne Glück wän-
schen.“ Sie sah das erröthende Mädchen mit den klugen, grauen
Augen forschend an und wartete auf Antwort.

Diese erfolgte auch nach einigem Zögern, während ein schö-
nes Lächeln das vordrin schon so liebliche Gesicht erhellte. „War-
um sollen Sie nicht fragen dürfen?“ erwiderte sie, die Ant-
wort rasch hervorstoßend. „Ihre Anteilnahme freut und ehrt
mich. Ich habe nach längerem Zögern ja gesagt und die Sache
ist im Reinen, bis auf das Jawort der Eltern, an dem nach
seiner Ansage kaum zu zweifeln ist. Mein Bräutigam wird
nachkommen, wenn er seine weitausgedehnten Geschäfte erledigt
hat, dies möge vorerst genügen und ich habe nur noch beizu-
fügen, daß Vater und Bruder einverstanden sind, meine Schwe-
ter,“ sagte sie mit einem süßen Lächeln hinzu, „werde ich kaum
zum Familienrat rechnen dürfen, sie hat sich in diesem stillen
Sonderegg so eingewöhnt, daß sie für andere Angelegenheiten
als die ihrigen kaum mehr Sinn haben dürfte.“

Sibylle widersprach lebhaft, gratifizierte aber herzlich wie
die Äbrigen und die Sache war für den Augenblick abgethan.
Sie war auch nur ein Lächelndes gewesen, um den sich der
alte Thüringer nicht im geringsten kümmerte. Er hatte die Jet-
zung wieder vorgenommen und studierte mit seinen Falkenaugen
die Verhältnisse, die sich in eine bedrückende Länge dehnte.

So mußte denn, da auch der alte Schwanzele, aus wohl-
bekannten Gründen, heute nicht sehr bereit war und die an-
deren ihren stillen Gedanken nachgingen, die Witwitin das Ge-
spräch weiterzuschleppen.

Sie wandte sich jezt an den Vater der beiden holden Mäd-
chen, der wie der alte Wit dem Bettliner ziemlich stark zusprach,
mit der Frage: „Sie sind gewiß müde von der Reife, daß
Sie so schwermüthig sind. Herr Thüringer. Nun, der Bettliner
freicht Sie sicker wieder auf, und in unsern Federbetten liegt
es sich warm und gut, Wein und Schlaf sind Sorgenbrecher.
Und so ganz ohne Sorgen scheinen Sie nicht zu sein.“ 94,20



Gasthof zum goldnen Stern, Naunhof.

Sonntag den 26. Januar abends punkt 7 Uhr

Große Faschingsfeier bestehend in großem Karnevalistischen Extra-Konzert

ausgeführt von der Naunhofer Jäger-Kapelle, Dir. B. Bergmann, unter gütiger Mitwirkung des Trompeters Müller mit dem langen Triller. Auftreten des Aug. Knauke mit der grossen Pauke sowie verschiedener hiesiger Komiker und des Athletenklub Fische unter Leitung des Herrn Billy Wehner. **Kasseneröffnung 1/2 7 Uhr** **Entree 50 Pfg.** Vorzugsbillette à 50 Pfg. sind bis 5 Uhr in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Jeder Konzertbesucher erhält an der Kasse eine Karnevals-Mütze gratis.

Alle Nähere das vorzüglich gewählte humoristische Programm, welches obige Kapelle bereits 15. Jan. 1902 beim Deutschen nationalen Handlungsgehilfen Verband (Sektion Leipzig) vor 1200 Konzertbesuchern im Sanktoui Leipzig zur Faschingsfeier gespielt hat. Nach dem Konzert Ball bis 1 Uhr. Um zahlreichen Besuch bitten

Karl Albani. B. Bergmann.

Waldschlösschen.

Morgen Sonntag:

Familienabend verbunden mit Pfannkuchenschmaus.

Kapelle Theil.

Es ladet freundlichst ein

Oscar Krause.



Königl. Sächs. Militärverein Naunhof und Umgegend.

Zu der am Montag den 27. Januar stattfindenden Geburtstagsfeier Seiner Majestät Kaiser Wilhelm's II. werden alle Kameraden und deren Angehörigen nur hierdurch eingeladen. **Früh 1/2 7 Uhr stellen zur Reveille im Kasino. Abmarsch 7 Uhr.**

Kaffee wird verabreicht.

Abends Konzert, theatrale Vorträge und Ball. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand. Leipzig.

Otto Michael, Gartenstr.

empfehl:
feinstes Mastrindfleisch, sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren.

Desgleichen empfehle heute:
rohen und gekochten Schinken, frische Sätze u. ff. warme Knoblauchwurst, feine hauschl. Blut- und Leberwurst, Cervelat- und Zungenwurst u. v. andere mehr.

ff. Bockbier ff.

20 Flaschen 2 Mark
empfehl
Stephan's Bierhandlung.

Brennspiritus 90° das Liter 25 Pfg.

empfehl
Kurt Wendler.

ff. Tafelbutter

empfehl von jetzt an wieder
Stadtgut, G. Vobe.

Gerste

kauft und erbittet demütherte Offerte
Friedrich Freier,
Getreidegeschäft am Bahnhof Deutscha.

Zuch-Reise

für Herren- und Knabenanzüge, Hosen, Jacken u. usw. in allen Längen und Farben
empfehl äußerst preiswert
Kurt Wendler, Gartenstr.

Als Schneiderin

empfehl sich
G. Zimmer, Markt 102.

Tafelklavier

ist zu verkaufen. Näheres Lindhardt, Villa Dora.

Fahrrad

verkauft billigst
Herm. Rüdiger.

Corffreu

empfehl jedes Quantum billigst
G. A. Rost, Grimma.

frisch gek. Schinken,

heute Abend
frisch gek. Schinken,
ferner ff. geräuch. Kal, ff. Würst-
waren — frisch eingetroffen.
A. Wimmer, Grimmastr. 124 J.

Roller, Wickelmacher u. Abripper

finden dauernde Beschäftigung bei
Bettrich & Kopich.

Für erstklassige Fahrräder bei sehr
billigen Preisen an all. Bläßen zahlungsfähiger
Vertreter gesucht.

Anfragen unter Z. G. 422 „Invaliden-
bank“, Leipzig erbeten.

In ruhigem Hause ist eine
Wohnung,
bestehend aus Stube und Kammer, per
15. April oder später an kinderlose Leute
oder alleinstehende Frau zu vermieten. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht

wird für einen höheren Staatsbeamten auf
die Zeit von 1. April bis 30. Oktober d. J.
Jahres eine

Sommerwohnung

bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Mädchen-
kammer, Keller, Bodenraum u. Off. wolle man
i. d. Exped. schriftlich oder mündlich niederlegen.

Hustenheil.

Vorzüglich bei Husten und Heiserkeit. Jeder
Bondon trägt den Stempel Hustenheil.
Packel 10 Pfg. bei G. Hoffmann.

2000 f. g. Armees. Pferdedecken

sollen zum spottbilligen Preise von Mk. 4.50
pro Stück direkt an Pferdebesitzer verkauft werden.
Diese dicken, unverwundlichen Decken sind
warm wie ein Fell, ca. 100x100 cm. groß,
also das ganze Pferd bedeckend, Farbe
grau und braun. Derselbe gelb 6.25 M. p. St.

Johs. Wilh. Meier, Woldeckenfabrik,
Berlandt gegen Rücknahme. Nichtkonvenirendes
verpflichte ich mich zurückzunehmen.

Kräftiger Hund

2 Jahre alt, als Ziehhund passend, zu ver-
kaufen bei Zimmermeister Kühne.

Von dem bekannten Kur-Institut Spiro
Spero (Paul Weidhaas), das mit seinen
Erfolgen bei Behandlung von den ver-
schiedensten Asthma- und Lungenleiden seit
1881 nieberholt das öffentliche Interesse
erregt hat, liegt der heutigen Nr. ein Prospekt
bei, den wir der Beachtung empfehlen.

Schlossmühle.

Morgen Sonntag:

Bratwurst- und Pfannkuchen-Schmaus
wozu freundlichst einladet
F. Söllner.

Königl. Sächs. Militär-Verein
„Kameradschaft“
Naunhof und Umgegend.

Montag, den 27. Januar zu Kaisers Geburtstagfeier findet früh
Reveille
Abmarsch hierzu punkt 7 Uhr.

Abends von 8 Uhr an
Festkommers verb. mit Konzert
in der Schlossmühle bei Kamerad Söllner.
Vereinszeichen sind anzulegen.

Um zahlreiche Beteiligung zur Reveille sowie zum Kommerz wird gebeten. D. V.

Schützenbund zu Naunhof.

Montag, den 27. Januar Kaisers Geburtstag von 1/2 2 Uhr an
Festschiessen.
D. B.

Gasthof Köhra.

Sonntag, den 2. Februar
Bratwurstschmaus mit darauffolgend. Ball
wozu ich auch alle andern Speisen bestens empfehle.
Jul. Hoffmann.

Geschäfts-Erweiterung.

Durch langjährige Erfahrung und selbständige Ausführung in
nur ersten Geschäften grösserer Städte des In- und Auslandes sind
wir in der Lage nachgenannte Arbeiten nach neuestem System, strong
reell und unter Garantie auszuführen.

Spezialgeschäft
für Ausführung gesundheitstechnischer Anlagen:

Klosets, Pissiors, Bäder, Toiletten u. Wascheinrichtungen
vom einfachsten bis zum feinsten amerik. u. engl. Styl.
Gas, Acetylen, elektr. Klingeln, Blitzableiter u. Fäkalienklär-
Anlagen, Wasserversorgung ganzer Ortschaften,
Heizungen, Warmwasser- und Kanalisations-Anlagen,
Bierdruck-Apparate

Viehselbsttränken nach bewährtestem System.
Wir bitten bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll

Hermann Becker & Söhne,
Bauklempnerel und Installationsgeschäft,
Langstrasse 38.

Besseres möbliertes Zimmer

wird von anständigem jungen Herrn sofort
gesucht. Off. mit Preisangabe unter T. in
der Exped. d. Blattes.

6 u. 7. Buch Mose, versegelt, 400 Seiten,
geb. nur 3 M. Nach-
nahme. E. O. Uhlmann, Dresden, Weitenerstr. 35.

Ein Logis,
1 Stube, 1 oder 2 Kammern, Küche, Keller
und Zubehör sowie eine eing. Stube mit
Keller u. Zubehör per 1. April zu vermieten.
Ringauer Straße 154 F.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem
Tode und beim Begräbnis meines guten Mannes, unseres lieben Vaters,
des Ratavorarbeiters

Friedr. Aug. Thalemann

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Insbesondere aufrichtigsten Dank Herrn Pastor Herbrig für
seine bewiesene Teilnahme während der Krankheit und seine am
Grabe gesprochenen trostreichen Worte, desgl. verbindlichsten Dank
Herrn Bürgermeister Igel und dem Stadtgemeinderate für die er-
wiesenen Aufmerksamkeiten und nicht minder innigsten Dank allen
lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für den uns zugesandten
herrlichen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung zur letzten
Ruhestätte.

Wilhelmine verw. Thalemann nebst Kinder.

... des Institutes
... an daselbe und
... nach sühnte ich mich
... und ich habe keinen
... einfach etc.

alkatarrh.

... ich an Bronchial-
... in der Brust, kurz
... in der Schleim mit
... aufgebracht werden
... allseitig weichen
... wurde sehr schwach
... Husten und die
... men nahm zu. Wenn
... zurückkam, mußte
... en, ehe ich Erleichter-
... um ich hinauf ging,
... Husten mußte. Ich
... die Arbeit nicht ver-
... suchte Alles, was
... bebens. Mein Arzt
... nie kurirt werden
... ate lang das Bett
... meine Hüfte waren
... dem ringen. Einmal
... des Kur-Institutes
... Bronchialkatarrh.
... suchen, und gefegnet
... Institut schrieb. Ich
... wesen, als ich schon
... daran, und ich bin
... bin. Jetzt kann ich
... und bin 72 Jahre
... o Spero" meinen
... allen an Bronchial-

E. Jaspin.

... Ihre Behandlung
... der von 4 Kräfte
... schenken keinen Er-
... zichten. Es wurde
... mit mir ausstatt
... ne sicher, wenn ich
... ich erwachen würde,
... le so plötzlich ein-
... ein heftiger Schweiß
... Erstickten, gerade als
... n sollte. Ich mußte,
... Erleichterung, im
... ch pflegte es dann
... keine Luft. Nach-
... abten, jede Minute
... eine Frau veruchte
... vergebens. Als ich
... und am schlummen,
... e wieder gesund zu
... für Ihre Güte und
... nicht genug loben.
... freuden Sie mich
... ein neuer Mensch,
... von der schrecklichen
... recht lange leben
... kurirt haben, ver-

Joh. Eck.

... Frau, Margum,
... re Magenleiden.
... Obenbuch 60, 62
... ungenügend.
... bei Heidelberg
... 15 Jahre Asthma.
... Heilungern, Kreis
... 191, 51 Jahre alt,
... Bronchialkatarrh.
... Hüften, Bronchial
... 16 Jahre Asthma.
... in, Tobou, 67 J.,
... Lungenkatarrh
... Stuttgart, 62 J.,
... a. N., 19 Jahre,
... Holt I. W., 33 J.,
... den.

... ren etc. etc.,
... vorübergehende
... Begleitererscheinung
... ist worden wären.
... Vornahme einer
... einmündig gefunden
... erkrankung ist ein
... sorgen-Ursin, das
... verlorft und in
... Kasten verpackt,
... 2 Kl.)

... emflucht, so sende
... eine Menge be-
... thalfigen Glas-
... ist. (Quorum
... al Weldhaas)
... andreda 8 m.
... in- und Spun-

... Gesundheits-
... eljahr.
... hrederei in Weip.



Heimatluft.

Kovelle von E. Dieberich.

(Fortsetzung.)

Gerhard reichte Paula abermals die Hand, aber nur zögernd legte sie die ihre hinein. „Ich weiß doch nicht, Gerhard, ob sich das alles so ohne weiteres ausgleichen läßt; Du hast mir zu viel zugemutet, und die Folge müßte doch erst lehren, ob ferner ein beide Teile gleich befriedigendes Zusammenleben möglich ist.“

„Ich sollte denken, die Erkenntnis unserer Pflichten, der rechte Ernst und der gute Wille, sie vermöchten viel. Sollte es uns dabei nicht gelingen, das Band wieder fester zu knüpfen, das jetzt allerdings sehr gelockert ist?“

„Ja, sehr locker.“

„Aber wir können es aufs neue befestigen, Paula, haben wir nur den rechten Willen dazu.“

„Den rechten Willen?“ entgegnete Paula. „Vermag er auch die verlorene Liebe zu erleben?“

„Die verlorene Liebe,“ sagte Gerhard leise, „nein, die vermag die kühle Pflicht nicht zu ersetzen, da hast Du recht. Aber Du hast mich nie geliebt, Paula.“

„Womit willst Du das beweisen?“

„O, hätte je ein Funke jenes heiligen Gefühls, das von Gott kommt, in Deiner Brust geschlummert, Du hättest mich nicht allein lassen können in jenen Stunden, da ich Deiner am meisten bedurfte. Ein Funke wenigstens jenes Gefühls wäre zurückgeblieben und hätte Dir gesagt: Bleibe bei ihm, er bedarf deiner. Aber diese Stimme hat nicht zu Dir gesprochen — Du hattest nur Dohn für meine heiligsten Gefühle. Doch,“ setzte er, wie sich bestimmend, hinzu, „ich wollte ja nicht rechten zwischen Dir und mir, laß das Vergangene begraben sein.“

„Das heißt, ich soll begraben, was Du an mir verschuldet, während Du hervortwühlst, was nach Deiner Meinung mich niederdrücken und in den Staub zu Deinen Füßen werfen soll.“

„Laß uns Frieden schließen, Paula; ich bekenne offen, ich habe geschlitten, ich hätte schweigen sollen, doch der Augenblick riß mich hin. Es soll nicht wieder geschehen.“

„Es sei,“ sagte sie nach kurzem Besinnen. „Aber es wird schwer sein, uns in das alte Verhältnis zurückzufinden; laß uns deshalb einen Mittelweg wählen, von dem erst die Zukunft lehren wird, ob er das Bindeglied zu einer abermaligen Vereinigung, oder der Uebergang zu einer völligen Trennung sein wird.“

„Wie meinst Du das?“

„Ganz einfach. Wir führen auch noch ferner einen Haushalt, aber wir leben möglichst getrennt voneinander, nur vor der Welt sind wir noch verbunden; im übrigen gehe ein jedes seinen Weg, unbeeinträchtigt von dem andern.“

„Aber das ist doch kein Weg, der zum Verständnis führt,“ sagte Gerhard sichtlich erklätet. „Ich hat um Brot und Du reichst mir einen Stein.“

„Dann laß den Stein zum Brote werden, zeige Dich so, daß mir der Wunsch kommt, unserm Bunde Dauer zu geben.“

„Wie Du willst,“ sagte er nun ebenfalls kühl. „Damit wäre denn auch wohl diese Unterredung beendet. Du hast mir wohl nichts mehr zu sagen?“

„Nein.“

In Holstens Haus ging das Leben nun den von Paula vorgeschriebenen Gang. Vor dem Mittagmahle sahen sich die Eheleute überhaupt nicht, und dann war es nur eine träge dahinschleppende Unterhaltung, der keines von beiden ein Interesse abgewann, welche das Paar miteinander führte. Dennoch fand Paula ein geheimes Vergnügen daran, zu beobachten, wie weinlich und enttäuschend eine jede dieser gemeinsam verlebten Stunden auf Gerhard wirkte, während sie selbst dabei nichts empfand, als den Triumph, alles nach ihrem Willen gelenkt zu haben.

Und in der That, Gerhard war aufs tiefste verstimmt. Anfänglich, nachdem er die Enttäuschung überwunden, die ihm durch Paulas schroffe Ablehnung seines friedfertigen Entgegenkommens bereitet war, glaubte er, auch in dem von Paula getroffenen Arrangement Ruhe und die nötige Ruhe zum Schaffen finden zu können. „Ihr lebt dann wie zwei fremde Menschen,“ dachte er, „jede Rücksicht fällt weg und damit wohl auch der Grund zu Aufregungen, welche dir bisher so manche Schaffensstunde in das Gegenteil verwandelt hat.“

Mit Erstaunen aber mußte er wahrnehmen, daß trotzdem die Ruhe zu gedeihlichem Schaffen bei ihm nicht einkehrte. Eine innere Unruhe und ein Unbehagen hatten ihn erfaßt, die ihn von der kaum begonnenen Arbeit wieder emportrieb und sein Interesse dafür völlig verdrängte. So trat Unlust und eine träge, friedlose Trümmerei an Stelle freudigen Schaffens. Die Räume, in denen er gewohnt war, zu arbeiten und seine Künstlerideen auf die Leinwand zu bannen, schienen beengend und drückend auf ihn zu wirken. Am liebsten noch streifte er draußen in der freien Natur herum, zwecklos, freudenlos. Auch da fand er keine Ruhe, keinen Frieden, kein Objekt, das seine Phantasie hätte beschwingen und zu neuem Schaffen hätte anregen können. Eine unfruchtbare Zeit voller Zweifel und quälender Gedanken, die wohl Wünsche erzeugte, doch nicht den Mut, dieselben der Wirklichkeit entgegenzuführen. Nicht minder quälte ihn das eigene Unvermögen zum Schaffen; er machte sich Vorwürfe, so thatenlos dahinzuleben. Dann nahm er einen Anlauf und zwang sich zur Arbeit ohne inneren Drang, aber was da unter seinem Pinsel entstand, war nichts weniger denn Kunst, und unwillig, mit einem Fluch zwischen den Lippen, riß er die Leinwand herunter und vernichtete, was er geschaffen.

Sie war ihm entflohen, die Ruhe; die Kunst, die behre, hatte sich von ihm gewandt! War er ihr denn ein so unwürdiger Jünger gewesen?

Tiefe Verzweiflung faßte den einsamen Mann. In solchen Augenblicken, in denen seine Seele nach Erlösung rang, schien ihm dann wohl plößlich ein Stern von ferne zu leuchten und in seinem reinen Lichte ihm zuzurufen: „Verzage nicht, noch ist nicht alles Göttliche geschwunden. Auch die Kunst, die Gott entkamme, ist nicht untergegangen, nur du bist von dem rechten Wege, wo sie weilt, ab-



Das Hameling-Grabbendmal. (Mit Text.)
Von Professor G. Brandtler.

gekommen. Suche und du wirst sie finden." O, wer ihm dazu helfen könnte. Jener holde Peter, der ihm jene Tedsung zugeworfen schien — o, welche Herne schied ihn von ihm! Nicht einmal an seinem Glanze durfte er sich erfreuen, die Sehnsucht wäre sonst übermächtig in ihm geworden und das durfte nicht sein, denn

bindend zu halten. Wenn sich etwas im realen Leben als unbrauchbar, als — Schund erwies, so würde man es klügerweise abthun, vernichten, als wäre es nie gewesen.

Paula hingegen schien sich in der erwählten Lebenslage recht wohl zu fühlen. Frei, ohne jegliche Rücksichtnahme, verfügte sie über ihre Zeit, die sie je nach Laune den verschiedensten Vergnügungen widmete. Sie ging in Gesellschaften und empfing Besuche, ohne daß sie Gerhard je um seine Teilnahme gebeten hätte. Diese Lebensweise schien ihr untreitig sehr zu behagen, denn Tag um Tag wurde sie heiterer, ihre Schönheit hob sich, ihre Augen bekamen den früheren Glanz und den lichten Strahl, der Gerhard einst bezaubert hatte. Doch der Strahl ihrer Augen galt nicht ihm, nicht dem Gatten; ihm gegenüber war sie kalt, innerlich wie äußerlich, ihm völlig fremd geworden.

Immer tiefer versank Gerhard in Mutlosigkeit; er sah keine Rettung, sich aus seiner dumpfen Lethargie emporzuraffen, noch das, was störend auf sein künstlerisches Schaffen einwirkte, von sich abzuschütteln. Und kein fremdlicher Engel da, der ihm die Hand reichte und ihn über die Klippe hinüberleitete, an der sein Lebensschiff zu zertrümmern drohte.

„Gnädiges Fräulein, ein Brief.“

Ein Blick Gerthas auf den Stempel des Aufgebörts ließ sie momentan zusammenschrecken. Eine ganze Weile hielt sie das eben empfangene Schreiben unentschieden in ihrer Hand, dann öffnete sie es. Schon die Ueberschrift ließ bei Gertha keinen Zweifel über den Absender aufkommen, und mit zunehmendem Bangen las sie die folgenden Zeilen:

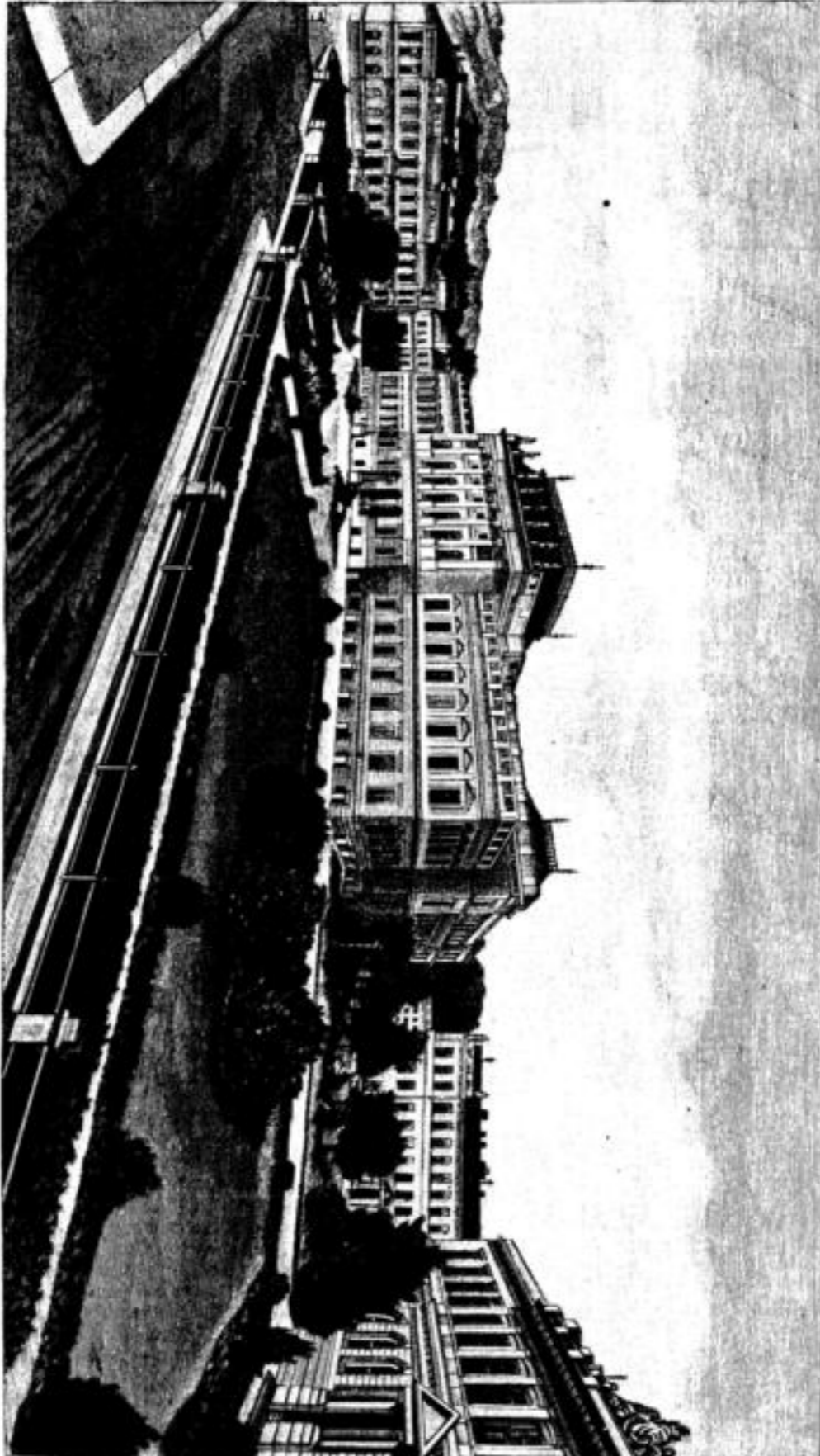
„Meine liebe, alte Freundin! Wundere und erschrick nicht über diesen Brief. Nur einmal laß mich aussprechen, was mich quält, einmal das Leid meines Lebens einem gleichgesinnten Weien mitteilen, das Verständnis für mich hat und mir seinen Beistand nicht versagen wird. Kann ich mich allein doch nicht mehr zurechtfinden, weiß nicht, welches der rechte Weg ist, den ich zu gehen habe. Wo aber könnte ich das alles besser suchen und finden, als bei der treuen Gefährtin meiner Kinder- und Jünglingsjahre?“

„Mein Verhältnis mit Paula ist nämlich jetzt in eine Phase getreten, die geradezu unerträglich ist. Ich bin verheiratet und zugleich auch nicht, denn Paula ist mir jetzt fremder denn je. Ich habe einen Hausstand und eine Hausfrau, die für mich keine Pflichten mehr kennt. Diese scheinbaren Widersprüche sind leicht erklärt. Paula lebt, ohne mein Haus verlassen zu haben, doch völlig getrennt von mir und ich bin ganz auf mich selbst angewiesen. Der eingetragene Junggeselle könnte nicht familienloser sein, als ich es bin. Wir sind uns Fremde; aber dabei drückt die Kette schwerer denn je, sie reißt mich zu Boden und schnürt die Brust wie in einen eisernen Panzer, sie schlägt meinen Geist in Fesseln und zwingt meine Hände zur Untätigkeit.“

„Du wirst mir vielleicht entgegen: Warum räumst Du dem allem ein solche Macht ein? Vergilt Gleiches mit Gleichem, wenn man Dir Kälte zeigt, habe ebenfalls Kälte — oder suche mit einem

einigen mächtigen Schläge die Kette zu zertrümmern. „Sage mir das, Gertha, und ich weiß, daß es das Rechte ist.“ „Allmächtiger,“ höhnte Gertha auf. „Ich soll ihm das sagen, ich? Was fordert er von mir?“ „Ich war von dem besten Willen besetzt,“ fuhr der Brief fort. „ich suchte den Frieden, wollte die einmal übernommenen Ver-

Die neuen Kaiserfischgruben in Graz. Rad einer Seilbahn von Peter Gerber. (Mit Text.)



ihn schmiedete eine unzerreißbare Kette an das niedere Erdendasein. „Unzerreißbar?“ Klang es da in ihm wieder. „Wirklich unzerreißbar? War das Band nicht längst zerrissen, das Mann und Weib aneinander fetten soll? War es denn überhaupt nicht nur noch eine Scheinche, welche zwischen ihm und Paula bestand?“ Das Band war zerrissen und Aeneid war es, es noch länger für



Das

pflichtungen aus das Glück auf democh in friedheit des Schaffes zu finden, die scheidene Hoffnun Gertha, zeige D Gestalt mir der Kampfes mit d mutig die Hessef „Gertha, ein mich stark zum

In höchster schaftlichen Erg Blut mit tiefer ihm und seinem dern, ihr diesen so viel, als ihm zu ihren eigenen dies ja zwischen hard,“ schluchzte thun? Ist das aus unserer Juge Und aus ner Sinnen, Thräne Endlich raffte sie vor sich hin. wissen, daß ich m das ich ihm nie Trennung seiner nicht mehr ertra it, so ist er Man chre ihm gebietet

Gerhard hat mit hochklopfende ihm bringen, Leb

Doch kann h er sie auch mit ei dert. „Weiberpol und vertraut ma will man dann e That, dann weich weisen uns auf n ehre! O, wenn i über den Mann wie zum Bösen. ihrer Hand. Trok wo sie wollen, all nicht wissen, nich erworomen hat?“

Er stützte den Daub. „Sie hebt sigstens nicht mit sein möchte. Do



Das neue Schauspielhaus in Frankfurt a. M. (Mit Text.)

pflichtungen auch ferner auf mich nehmen, obgleich ich wußte, daß das Glück auf diesem Wege nimmer zu finden war: so hoffte ich dennoch in friedlichem Zusammenleben mit Paula auch die Freundlichkeit des Schaffens, sowie die Spannkraft meines Geistes wieder zu finden, die für meinen Beruf unerlässlich ist. Auch diese bescheidene Hoffnung ist vorbei, in mir nichts, als untröstbare Leere. Gertha, zeige Du mir den Weg, den ich gehen soll, laß Deine lichte Gestalt mir der Friedensengel sein, der mir am Ende dieses Kampfes mit der Siegespalme winkt — und ich will mutig die Fessel abschütteln und mich freimachen.

„Gertha, ein Wort von Dir, und ich bin frei! Mache mich stark zum Kampfe, sei mein erlösender Engel!“

Gerhard.

In höchster Bestürzung hatte Gertha diesen leidenschaftlichen Erguß gelesen. In ihrem Antlitz wechselte Blut mit tiefer Blässe. Sie sollte entscheiden zwischen ihm und seinem Weibe! Wie durfte er das von ihr fordern, ihr diesen Schimpf antun? Denn hieß das nicht so viel, als ihn zum Treubruch überreden — zu — ja, zu ihren eigenen Gunsten. O pfin! Deutlich genug war dies ja zwischen den Zeilen zu lesen. „O Gerhard, Gerhard,“ schluchzte sie auf, „wie konntest Du mir das antun? Ist das Deine Freundschaft, welche Du mir noch aus unserer Jugend schönen Tagen bewahrt haben willst?“

Und aufs neue verjaht Gertha in tiefes, schmerzliches Sinnen, Thräne um Thräne rollte aus ihren Augen.

Endlich raffte sie sich empor. „Es muß sein,“ flüsterte sie vor sich hin. „Ihm darf kein Zweifel bleiben, er muß wissen, daß ich mich nie zwischen ihn und sein Weib stelle, daß ich ihm nie die Brücke bauen helfe, die zu einer Trennung seiner Ehe führen könnte. Kann er die Fessel nicht mehr ertragen, die ja in Wahrheit eine unwürdige ist, so ist er Mann und muß wissen, was seine Mannesehre ihm gebietet. Danach mag er handeln.“

Gerhard hat sieben Gerthas Brief empfangen und mit hochklopfendem Herzen ihn geöffnet. Was wird er ihm bringen, Leben oder Tod?

Doch kaum hatte er die wenigen Zeilen gelesen, als er sie auch mit einem hohnvollen Anflachen von sich schlenkerte. „Weiberpolemik,“ sagt er verächtlich. „Da glaubt und vertraut man und haut Helsen auf ihre Treue! Und will man dann ein erlösendes Wort zu einer befreienden That, dann weichen sie in feiger Flucht zurück und verweisen uns auf unsern Mannesmut und unsere Mannesehre! O, wenn die Weiber doch wüßten, welche Nacht über den Mann ihnen innewohnt, zum Guten sowohl, wie zum Bösen. Leben oder Tod, wie oft liegt beides in ihrer Hand. Trotz ihrer Schwachheit sind sie mächtig, und wo sie wollen, allezeit die Sieghaften. Sollte Gertha das nicht wissen, nicht die Nacht kennen, die sie über mich überwunden hat?“

Er schüttelte den Kopf in die auf dem Tische ruhende Hand. „Sie liebt mich nicht,“ fuhr er dügglich auf, „wenigstens nicht mit der Liebe, mit der ich von ihr geliebt sein möchte. Doch wie wäre es auch anders möglich?“

Jahrelang hat sie sich von mir vergessen gewöhnt, hat mich glücklich geglaubt an der Seite der andern. Und nun, da dies vermeintliche Glück in Trümmer gegangen, da ich nach ihr, als meiner letzten Hoffnung, die Hand ausstreckte, da weicht sie zurück und zeigt mir, daß ich wiederum allein stehe, ganz allein.“

Gerhard stand auf und ging unruhig, bald hastig, bald seinen Schritt verlangsamend, im Zimmer umher. „Allein,“ sprach er dann abermals, „allein! Ja, ist denn das ein Leben? Wert, daß man darum den Kampf aufs neue beginnt? Allein! Die eine wie die andere, beide haben sich losgesagt von mir. Keine Verpflichtung, keine Neigung bindet mich mehr an dies Dasein, das nur Enttäuschungen in seinem Gefolge hat. Warum also leben? Nur um zu essen und zu trinken und Tag für Tag in Schalkheit und Leere an sich vorüberzichen zu sehen? Wai Teufel! Oder der Kunst? Ach, er war ja ein Abtrünniger, dem der Weg verschlossen war, der ihn wieder zu ihr zurückführen konnte. Warum also leben? Wozu?“

Er trat an einen Tisch, auf dem seit mehreren Tagen ein schwarzes Kästchen stand. Gerhard legte die Hand darauf, und mit leicht bedeckter Stimme kamen die Worte von seinen Lippen: „Du mein letzter Trost, sollst mir das Thor erschließen, das mich frei macht. Was wird werden — was wird sein? Thor,“ schalt er sich dann selbst.

„Was hilft all dein Fragen und Forschen, die Zukunft wird sich dir doch nicht entschleiern. Ist uns doch selbst die nächste Stunde unseres Erdenwallens in tiefe Finsternis gehüllt. Wer könnte so vermessen sein, um sagen zu wollen, was hinter dieser Welt liegt, was kommen wird, wenn unser Atem stockt, unser Auge sich schließt? Traumloses Vergessen, oder das Ausblühen eines neuen Lebens? Ist es denn aber nicht auch eins? Warum die Furcht vor Vernichtung? Sind wir nicht mehr, so wissen wir auch nicht, daß



Im Winter. Nach dem Gemälde von Müller-Landau. (Mit Text.)

calen Leben als un-

man es klügllicherweise
sten Lebenslage recht
Entnahme, verfügte sie
sie je nach Laune den
gnügungen widmete.
schaften und empfing
ie Gerhard je um seine
hätte. Diese Lebens-
streitig sehr zu beha-
Tag wurde sie heite-
hob sich, ihre Augen
eren Glanz und den
er Gerhard einst be-
sch der Strahl ihrer
m, nicht dem Gatten;
sie kalt, innerlich wie
ig fremd geworden.
verfaul Gerhard in
h keine Rettung, sich
u lethargie emporzu-
was Hörend auf sein
fen einwirkte, von sich
d kein freundlicher
die Hand reichte und
pe hinüberleitete, an
zu zerichellen drohte.

„Allein, ein Brief.“
Das auf den Stempel
sch sie momentan zu-
eine ganze Weile hielt
angene Schreiben un-
e Hand, dann öffnete
Ueberschrift ließ bei
sel über den Absender
it zunehmendem Ban-
enden Zeilen:

„Liebe Freundin! Wun-
cht über diesen Brief.
ich aussprechen, was
das Leid meines Le-
bestimmten Weisen mit-
tendis für mich hat und
nicht versagen wird.
ein doch nicht mehr
nicht, welches der
ich zu gehen habe.
das alles besser suchen
der treuen Gefährtin
Jünglingsjahre?
is mit Paula ist näm-
jase getreten, die ge-
ist. Ich bin verheir-
auch nicht, denn Paula
denn je. Ich habe
d eine Hausfrau, die
lichten mehr kennt.
iderprüche sind leicht
ot, ohne mein Daus
doch völlig getrennt
gan auf mich selbst
ingefleischteste Jung-
amilienloser sein, als
d uns Fremde; aber
tte schwerer denn je,
oben und schnürt die
eifernen Panzer, sie
in Fesseln und zwingt
ntbätigkeit.

vielleicht entgegen:
dem allem ein solche
t Gleiches mit Gleic-
ir Kälte zeigt, habe
oder suche mit einem
rimmern.

„Ist es das Rechte ist.“
soll ihm das sagen,

fuhr der Brief fort.
übernommenen Ver-

In den... Jahres 18... hereinbrach... der preußi... bank und... fenders de... und in Ber... bruch der R... trocknung... lichen Nied... Geschäftsle... brüche ja... und Indus... erscheinung... Als im... der Leipziger... war, stellte... daß die Vo... nungs-Unter... Millionen... sich hier off... dem Direk... Trebertrockn... sich bereits... sich rechtzeitig... Am 4... Konkursver... anwalt Barn... mögen der W... eröffnet und... direktor Sch... Aufsichtsrat... geleitet und... Trost dem d... Unterbilanz... Vermögen n... stellen die... Lage als gü... winne und... trügerischen... durch Buchf... 1896/97 wur... später eine... zur Verteil... betrug der... 1897 war... 458; 1898... lächlich ober... Jahre 1896... Wie für... die Gläubig... Konkursmasse... Die Antr... ratsmitglie... mögenslage... seit des Ge... Wegen Verfa... des Handelsge... Einwirkens o... sich vor der... gerichtes zu... Hermann Su... Richard Sch... besitzer und... mund, 4) Ri... Dellwig aus... fallen), 5) M... aus Greifswa... haft. Die Vert... den 3. Febru... vorausichtlich... führt werden... zeugen befin... Untersuchung... Bankdirektor... falls wegen... thaten in Leip...

wir einmal waren. Leben wir aber im Geiste fort, wie unser Glauben uns lehrt, so wird das neue Leben auch ein an Vollkommenheit reicheres sein. Weshalb also zögere ich? Hänge noch immer an dem Reste meines ungeliebten Daseins? Fort damit!" (Fortsetzung folgt.)

UNSERE BILDER

Das Hamerling-Denkmal von Brandstetter. Ende Oktober v. J. fand am Grazer St. Leonhard-Friedhofe in Anwesenheit der behördlichen Kommission und zahlreicher Hamerling-Verehrer die Ausgrabung der Überreste des Dichters Robert Hamerling statt.



Er kennt seine Wappenheimer. Vater: „Ich glaube annehmen zu dürfen, daß Sie über den Zweck meines Besuchs unterrichtet sind.“ Mutter: „Ja, Sie wollen meine Tochter glücklich machen. Ist das Ihre ausdrückliche, erste Absicht?“ Vater: „Soweit möglich.“

Die neuen Universitätsgebäude in Graz. Die neuen Universitätsgebäude bedecken ein ausgebreitetes Areal im 3. Stadtbezirk (Weidhof) an der Goethe- und Universitätsstraße; der zugehörige Botanische Garten liegt unweit nordöstlich davon an der Schubertstraße. Unter Bild zeigt die gegen Südwest gerichtete Hauptfront der neuen Anlagen mit dem Hauptgebäude inmitten der Reihen und südwestlich durch Gartenparzellen getrennten vier Institutsbauten. Der landschaftliche Hintergrund mit dem zu 1435 Mtr. Seehöhe emporragenden Schöckelmassiv ist teilweise sichtbar. Die in italienischer Hochrenaissance gehaltene Architektur der Fassaden tritt beim Hauptbau im säulen- geschmückten mittleren Teil am vollständigsten hervor. Der Fries des prächtigen Hauptgesimses trägt die Inschrift „Carola-Francoisa“ in Goldbletern, die Metika darüber acht überlebensgroße Standbilder von Helden der Wissenschaft. In den Nischen neben den hohen Bogenfenstern sind die Monumente der beiden Landesfürsten Herzog Karl II. und Kaiser Franz I. angebracht, die die Universität als ihren Stifter (1586), bezw. Wiederverneuer (1827) feiern. Die Außenseite weist meist rötlicher Marmor und gelblichen Kriegerstein auf. Drei mächtige Tore mit kunstreich geschmiedeten Gittern führen in den auf acht eckig schimmernden monolithen Granitsäulen ruhenden Kuppelbau des Vestibüls. Hieraus gelangt man in die großartige Stiegenhalle mit geschliffenen Stufen und Balustraden aus Karstmarmer und glänzendpolierten Eisenstäben und Säulenschäften aus gelbem Marmor von San Giralamo. Im Hauptgeschloß nimmt die Kula den vordersten Platz ein. Einschließlich der Galerien bietet sie für 1200 Personen Raum; eine wappengekrönte Nische enthält die in Kaiser Marmor ausgeführte Statue Kaiser Franz Josephs von Hans Brandstetter. Wie diese Räume sind mit Stuckornamenten und Malerei geschmückt, ebenso die an die Kula stoßenden Repräsentationsräume. Ein rückwärtiger Flügelbau nimmt die Bibliothek und den großen Lesesaal auf. Die allen Anforderungen der Feuericherheit entsprechenden Räume mit Ober- und Seitenlicht können 300,000 Bände aufnehmen. Das Hauptgebäude wird rechts vom Chemischen, links vom Völkeralthen Institut flankiert; zwischen ihnen liegt der Vorgarten. Die beiden zuletzt genannten ausgebreiteten einstöckigen Gebäude wurden 1875 bis 1878 aufgeführt; sie besitzen Hörsäle und Laboratorien, eigene Vesperzimmer, Kanzleien, Wohnräume und Werkstätten. Die weiter rückwärts die Anlagen abschließenden zweistöckigen Bauten wurden zuletzt für die Hörsäle und Sammlungen der medizinischen, dann der philosophischen Fakultät errichtet. Sie zählen zu den bestausgestatteten Anhalten ihrer Art. Die villenartige Gruppierung der Bauten gewährt die angenehmste Beleuchtung. Das neue Schauspielhaus in Frankfurt a. M. Weithin leuchtet die goldglänzende Francofurtia von der Hauptkuppel des neuen Schauspielhauses über den säulenreichen Stadtteil und giebt Kunde von der rüstigen Förderung des Werkes, das schon heute in der Hauptsache, abgesehen von der inneren Ausstattung und Einrichtung, als fast vollendet betrachtet werden kann. Die Entwürfe zu denselben rühren zum größten Teil von den Professoren Hausmann und Varnes her, die über der Hauptkuppel schwebende Francofurtia von Bildhauer Perold, die Pantheonquadriga und die Völkeralthen und Schiller von Bildhauer Rögger, die Wiebelgarbe von Bildhauer Kilmich Berlin...

anderes von Bildhauer Keller. Die in Kupferarbeit hergestellten Figuren wurden von der Firma G. Knott in Pöckenheim geliefert. Die Wandermotung, der leitende Baumeister, die Künstler und die Handwerker haben mit Eifer das große und schöne Werk gefördert, das eine Fierde Frankfurt und eine würdige Heimstätte der Kunst werden wird. Nun gilt es, mit dem gleichen Eifer an die Ausbildung, Dekoration und Einrichtung der Räume zu gehen, damit der Bau seiner Bestimmung übergeben werden kann. Als Termin ist der 1. September 1902 in Aussicht genommen.

Im Winter. Der Schnee ist ins Land gekommen und nun beginnt für die Tiere des Feldes die Zeit, wo Schmalhans Küchenmeister ist. Immer näher rücken namentlich die Vögel, welche nicht wärmere Gegenden aufgesucht haben, den menschlichen Wohnstätten, um dort ihre sonstigen Schen überwindend, nach Abfällen aller Art zu suchen. Auch der schlaue und vorsichtige Hase stellt sich ein, überall herumlungend, wo für ihn der Tisch gedeckt wäre. So scheint er herausgefunden zu haben, daß auf dem Wege, den die Kinder denügen, wenn sie zur Schule gehen, immer etwas für ihn zu finden ist.

ALLERLEI.

Ranchmal nicht. „Vater, wir sollen einen Ausschlag über den Wert unserer Genußmittel machen. Sind Wein und Tabak eigentlich auch Genußmittel?“ — „Ja, — das heißt, es kommt auf die Sorten an.“ Ein Schatzgenuss Napoleon I. In einem alten Werke finden sich folgende Notizen des Herrn von Keralis, Inspektors der französischen Militärschule über den jungen Bonaparte, die am 17. Oktober 1784 dessen Aufnahme in die Pariser Militärschule veranlaßten: „Herr von Bonaparte, geboren am 15. August 1769, 4 Fuß, 10 Zoll, 11 Linien. Gute Konstitution, vortreffliche Gesundheit, gehorsam, ehrlich und dankbar, sehr ordentliche Aufführung, großer Reiz für Mathematik; kennt sehr passabel Geschichte und Geographie. Sehr schwach in schönen Kenntnissen und Latein. Wird einem vortrefflichen Seemann geben.“ — Und was ist wahr geworden von dieser schmeicheleichen Menschenkenntnis? — Er nicht. Lehrer: „Juristen ist der Mensch nie; immer will er mehr haben.“ — Schüler (der eben Schläge bekommen hat): „Ich nicht.“

GEMEINNÜTZIGES

Del. Ein Hausmittel, welches verdient, die Würdigung weiterer Kreise zu finden, ist reines Speise- oder Olivenöl. Man kann dasselbe mit sicherem Erfolg bei Verschleimungen in der Brust oder im Schlund anwenden, täglich drei bis zehn Tropfen (am besten auf Zucker, um den nicht jedermann angenehmen Nachgeschmack zu haben). Der Nalage zu Magenbeschwerden hat, kann die Bildung solcher heftigkeitsvollen Speie im Magen durch täglichen Genuß von 30 Tropfen Del (je 10 Tropfen) verhindern. Bei Diphtheritis gebe man, besonders wenn nicht gleich ein Arzt zur Stelle ist, als erstes Mittel einen Kaffeeöffel voll Del (ohne Zucker), welches die gänzliche Verschleimung und damit das Eintreten der Erstickungsgefahr verhindert.

Kauflösung.

I	S	L	A	M
S	T	A	R	E
L	A	G	E	R
A	R	E	N	A
M	E	R	A	N

Eisentrüffel. her, bert, bi, chein, her, las, lo, li, li, mann, ot, pel, ra, se, see, so, tom, ti, u.



Schachlösungen: Nr. 19. D f 8 - d 4. L e 1 - h 4. D d 4 - e 5 : 7 etc. Nr. 20. T a 4 - a 5. h 4 - g 2 : D b 2 - e 3 : 7 etc.

Kauflösungen aus voriger Nummer: Des Quomonds: Wdr. — Der Charade: Scherzmann.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Weitzer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

An

Asthma

Bronchialkatarrh Lungenleiden Lungenbluten Magenleiden

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es sind dies nur ein verschwindend kleiner Theil der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Kommentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publicum sehr wohl im Stande ist, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Briefauszüge sind, keine stilistische Abänderungen abgerechnet, wörtlich; weggefallen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Kuren. Die Originalbriefe liegen zur Einsicht aus und wird dringend gebeten, hieron umfangreichen Gebrauch zu machen. Behördlicherseits ist dies bereits geschehen. Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen wegen unlauteren Wettbewerbs, Unfalschung und Betrug nach sich. — Um den Vätern die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Ausbreiten auch nur eines einzigen Symptoms sich rechtzeitig dem Arzte anzuvertrauen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden Symptome: Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Athemnoth. — Das Athmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutspucken. — Oft heftiger, unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung.

Wertzliche Anerkennungen über die „Weidhaas'sche Kur“:

Dr. med. Wolf in L.:

„Ich habe Ihre Anordnungen eingehend studirt, dieselben sachmännlich und auf die neuesten Forschungen basirt gefunden.“

Dr. med. R. in S. (80 Jahre alt):

„Mein Asthma hat sich nach Gebrauch Ihrer Kur wesentlich gebessert, hoffentlich werden Sie mir Ihre weiteren Rathschläge nicht verjagen, denn ich habe dazu noch das meiste Vertrauen.“

Dr. med. M. in S.:

„Ich habe durch einen Patienten von Ihrer vorzüglichen Kur gehört und stehe nicht an, Sie um nähere Details hierüber zu ersuchen, da es mir im Interesse der armen Leidenden werthvoll erscheint, auch Ihre Erfahrungen kennen zu lernen.“

Später schrieb dieser Arzt:

„Ich finde Ihren Kurplan ganz vortrefflich und einzig richtig, bin durchaus von dem Vortheile Ihrer Anordnungen überzeugt und stimme Ihnen vollkommen bei.“

Herr Otto Fr. in D. schreibt:

„Mein Hausarzt, Herr Dr. B., empfiehlt mir gelegentlich Ihre Kur.“

Lenise, Prinzessin zu B., Schloß T., schreibt:

„In Folge Ihrer Kur sind die Asthma-Anfälle ganz vergangen.“



Paul Weidhaas
Begründer der Weidhaas'schen Kurmethode und Kurinstitute.

Zur Kur-Einleitung sind nöthig die genaue Leidensbeschreibung, die Angabe der Beschäftigung und ob kalte Füße vorhanden sind. Man adressire:

Kur-Institut „Spiro Spero“ (Paul Weidhaas), Dresden-Niederlöbmitz, Hohestraße 8m

Asthma und Bronchialkatarrh.

Herrn Vid's Leiden beim Beginn der Kur wird also beschrieben:
Die Anfälle erfolgen ganz plötzlich, gewöhnlich in der Nacht, mit starkem Husten und Schläfen ist ganz unmöglich. Es ist manchmal wochenlang, daß wir keine Nacht Ruhe bekommen. Die Anfälle sind begleitet von heftigen und starken Schmerzen. Die Füße sind gewöhnlich heiß und sehr feucht. Der Athem ist gewöhnlich ganz frei am Tage. Die Anfälle erscheinen wie eine Art Krampf und verursachen Schmerzen in der Brust, wenn sie lange andauern. Es ist ungefähr 6 Jahre, seitdem die Anfälle begannen.

Nach einiger Durchföhrung der Kur schreibt Herr Vid:
Es freut mich Ihnen zu sagen, daß meine Gesundheit wieder hergestellt ist, denn ich fühle mich so wohl wie je. Ich will die Kur Allen empfehlen, die an einer derartigen Krankheit leiden. Ich kann in einem Brief nicht in Worte fassen, was ich zum Vohde derselben sagen möchte. Aber wenn ich Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Kur ausspreche und auch für Ihre Güte in meinem Falle, hoffe ich, daß Sie denselben empfangen wollen in dem Maße, in welchem ich Ihnen denselben schide.

Et..... Ich verbleibe Ihr wahrer Heinrich Vid.
Herz-Asthma.

Ich denke, es würde sehr schlecht von mir gehalten sein, wenn ich nicht meine Dankbarkeit für den herrlichen Erfolg Ihrer Behandlung für Asthma ausdrückte. Von meiner Kindheit an habe ich an schwacher Brust gelitten, und als ich ungefähr 18 Jahre alt war, hatte ich einen heftigen Anfall Bronchialkatarrh, und seitdem bin ich diesen Anfällen immer unterworfen gewesen. (Mein Alter ist jetzt 54 Jahre.) Vor ungefähr 9 oder 10 Jahren war mein Leiden sehr schmerzhaft; ich konnte nicht niederliegen, wenn ich zu Bett ging, durch Schweißathmen und Niesen im Halse. Mein Herz wurde so schwach, daß ich glaubte, jeder Anfall würde mein letzter sein, den ich erlebte. Im Sommer 1897 heilte sich der Anfall so plötzlich ein, und jede Woche mußte ich in meinem Schlafzimmer sein und furchtbar leiden. Ende Juli wurde ich, als wie von göttlicher Vorsehung geleitet, zu Ihnen geführt. Im August fing ich Ihre Behandlung an, mit dem Resultat, daß ich ein neues Wesen bin. Das Asthma ist verschwunden, mein Herz ist stärker. Ich habe jene pressenden Gefühle, nach den Mahlzeiten, verloren und kann 2 1/2 Stunden hinter einander mit weniger Ermüdung marschiren, als ich eine 2-er-Stunde vor der Behandlung hätte gehen können. Ich möchte Jedermann wissen lassen, daß sie von Asthma geheilt werden können, obgleich 3 Aerzte mir sagten, daß es keine Kur dafür gäbe; und Ihr Honorar ist so niedrig, und Sie sind höchst gütig und höflich in Ihrem Briefwechsel mit mir gewesen. Wenn Sie Gebrauch von diesem Briefe zu machen wünschen, so gebe ich Ihnen volle Freiheit, es zu thun, denn er kommt aus einem sehr dankbaren Herzen. Nicht Gott verdanke ich Ihnen meinen jetzigen Gesundheitszustand.
Ihre sehr dankbare G. Warm.

Die Kur ist auch brieflich und ohne Berufsstöhrung durchführbar.

Lungenbluten.

Ich fühle aufs Tiefste dankbar den wunderbaren Erfolg, welchen Ihre Kur an mir gehabt hat. Ich habe seit mehreren Jahren an der Schwindsucht gelitten und die Aerzte gaben mich auf und sagten mir, die einzige Kur für mich würde sein, ins Ausland zu gehen. Ich war sehr krank und mußte das Bett hüten. Ich verlor 1/2 Liter Blut pro Tag. Ich konnte nur mit Schwierigkeit durch das Zimmer gehen. Ich litt auch an trockenem Husten und Nachtschweiß, und wenn ich versuchte, irgend etwas zu thun, bekam ich furchtbare Schmerzen in der linken Seite. Im September 1897 gab man mich auf. Ich war sehr schwach und litt furchtbar an Lungenbluten und konnte kaum etwas essen; in der That, ich wußte nicht, was es war, eine gute Mahlzeit zu genießen. Was ich zu mir nahm, schien mich nicht zu ernähren. Ich hörte von Ihrer Kur und entschloß mich, dieselbe zu versuchen, gerade zur Zeit, wo ich mich am schlimmsten fühlte; denn ich hatte alle Hoffnung aufgegeben, je kurirt zu werden. Nachdem ich Ihre Kur einige Wochen durchgemacht hatte, spürte ich schon eine Besserung, mein Husten hörte auf und ich litt nicht mehr an Nachtschweiß. Auch habe ich über 12 Monate keinen Rückfall von Lungenbluten gehabt, wofür ich sehr dankbar bin, und kann ich jetzt einen beträchtlich langen Weg machen, ohne in geringsten zu ermüden. Ich fühle, daß ich Ihnen nicht genug danken kann für die wunderbare Behandlung, der ich meine gänzliche Wiederherstellung verdanke.
Frau Arnold.

Chronischer Bronchialkatarrh.

Ich fühle, daß ich Ihnen und Anderen eine Ungerechtigkeith thun würde, wenn ich nicht bekannt machte, was für eine wundervolle Wirkung Ihre Behandlung an mir gehabt hat. Vor ungefähr 2 Jahren hatte ich die Angina, welcher Bronchialkatarrh und Lungenentzündung folgten. Ich war in einem furchtbaren Zustand und hatte einen schrecklichen Husten, welcher Stundenlang anhielt. Sie würden sich gewundert haben, woher all der Schleim kam. Wenn ich nur die Treppe hinaufging, mußte ich mich eine halbe Stunde niederlegen, bis ich wieder recht athmen konnte. Mir wurde es überdrüssig, verschiedene Aerzte und Medicinen zu versuchen. Der Herrscher unserer Gemeinde verschaffte mir Eintritt in ein Hospital und von da nach einem Genesungsheim. Die Luftveränderung schien mich sehr zu erleichtern und that mir gut, so daß ich nach 3 Wochen Entlassung erhielt dort zu bleiben. Ich war aber nur erst 2 Wochen nach Hause zurückgekehrt, als das Husten und Auswerfen sich wieder völlig einstellte, bis ich zuletzt in das Krankenhaus gehen mußte. Die Krankenwärterin sagte mir, daß Schwindsucht sich eingestellt hätte. Dies wunderte mich nicht, denn Streifen Blut hatten sich im Schleim gezeigt, und die Nachtschweiß waren furchtbar. Ich konnte dort nicht ruhen und meine Frau ließ mich wieder nach Hause bringen. Ich hatte mich für ver-

loren gehalten, da ich täglich Fleisch verlor, bis eines Tages einer unserer Nachbarn zu meiner Frau kam mit einer Zeitung mit der Annonce für Asthma, Bronchialkatarrh und Schwindsucht. Meine Frau schrieb an Sie, obgleich sie zu der Zeit Ihrer Annonce keinen Glauben schenkte, aber sowohl sie als ich legten und ehren den Tag, an welchem sie an Sie schrieb. Ich war nur 5 Wochen unter Ihrer Behandlung gewesen, als ich schon im Stande war, an meine Arbeit zurückzukehren, und jetzt, nach 6 Monaten Geduld und Ausdauer, bin ich ein gehobelter Mann, Husten und Kuratüchtigkeit sind mir fremd. Ich kann meinen Hammer und Meißel wie meine Mitarbeiter gebrauchen, dank Ihrer großartigen Kur. Ich lege meine Photographie bei, welche ich habe machen lassen, nachdem ich geheilt bin. Sie können jedweden Gebrauch von dieser Ausgabe machen, da dieselbe anderen armen Leidenden von Nutzen sein mag.
Ich verbleibe auf immer Ihr getreuer
Albert Grif.

Asthma.

Zeit ungefähr 6 Jahren litt ich an heftigen Asthma-Anfällen, welche des Nachts am stärksten auftraten. Ich mußte oft im Bette aufstehen; mein Athmen und Husten war sehr schlecht, daß ich glaubte, ich sollte erstickten, auch hatte ich Schmerzen im Kopfe. Die Anfälle dauerten gewöhnlich eine Stunde und stellten sich 2 bis 3 Mal des Nachts und Morgens ein. Auch hatte ich die ganze Zeit ein Niesen in meiner Brust. Da los ich in der Zeitung von Ihrer Kur und wendete mich dann an Sie, und nachdem ich Ihre Direktionen einige Wochen ausgeführt hatte, schlief ich schon des Nachts besser, mein Athmen wurde leichter und die Nachtanfalle hörten ganz auf. Empfangen Sie meinen besten Dank für die gute Kur, ich will dieselbe Allen empfehlen, die an Asthma leiden, da ich glaube, daß bei richtiger Durchföhrung derselben immer ein guter Erfolg zu verzeichnen sein wird.
Ich verbleibe hochachtungsvoll
W.
Martha T.

Asthma.

Mein kleiner Sohn hat sein 7 oder 8 Jahren an Asthma gelitten. Den ganzen Winter hindurch hat er das Haus nicht verlassen können; die geringste Erkältung verursachte einen schlimmen Anfall und machte ihn ganz hilflos. Wir haben Ihre Annonce in der Zeitung und beschloss, die Kur zu versuchen, und sind dankbar, daß er durch dieselbe kurirt ist. Er hat diesen ganzen Winter ausgehen können. Vor der Kur war er sehr dünn, aber jetzt hat er wunderbar zugenommen. Ich kann Ihnen nicht genug danken für Ihre Behandlung meines kleinen Knaben und kann die Kur denen nur aufs Beste empfehlen, die an derselben Krankheit leiden.
G. Girard.

rt
uftreten
öffnung 1/2 Uhr
and (Sektion Leipzig)
Bergmann.
Schmaus
F. Edler.
-Verein
n d.
göfeier findet früh
Konzert
ird gebeten. D. V.
Caunhof.
1/2 Uhr an
D. B.
gend. Ball
ul. Hoffmann.
ng.
usführung in
slandes sind
ystem, strong
agen:
richtungen
Styl.
äkalienklär-
affen,
Anlagen,
System.
me,
ngeschäft,
ogis,
amern, Küche, Keller
e einy. Stube mit
April zu vermieten.
Straße 154F.
e bei dem
oben Vaters,
ann
Herbrig für
d seine am
chsten Dank
für die er-
Dank allen
zugosandten
zur letzten
Kinder.

34-jähriges Asthma in Folge von Bronchialkatarrh.



Ich bin dem Kur-Institut „Spiro Sporo“ (Paul Weidhaas) unendlich dankbar für den wunderbaren Erfolg, den seine Kur an mir gehabt hat. Ich habe seit ungefähr 34 Jahren an Bronchial-Asthma gelitten, das sich, als ich ein Kind war, nach den Masern zeigte, und mit zunehmendem Alter wurde es schlimmer, bis ich in den letzten Jahren ab und zu den ganzen Winter das Bett hüten mußte. Ich hatte einen sehr peinlichen Husten, begleitet von starken Auswürfen und lautem Rasseln in der Brust; einige Nächte konnte ich kaum schlafen und konnte mich tatsächlich nicht niederlegen. Ich war fast immer kurzathmig, zu Zeiten fast hüstlos. Ich hatte auch häufiges Herz klopfen, und während des kalten Wetters konnte ich nicht daran denken, mehrere Monate hintereinander auszugehen. Ich hörte vom Kur-Institut „Spiro Sporo“. Ich schrieb an dasselbe und entschloß mich, die Kur zu versuchen. Es war in der Mitte des Winters, gerade zur Zeit als ich mich am schlimmsten fühlte. Ich führte alle Kur-Vorschriften höchst sorgfältig aus. Nach einigen Tagen fühlte ich eine Besserung im Atmen, Herz klopfen war weniger, ich schlief besser, aber mein Husten und Auswurf waren noch sehr beschwerlich. Wenn nach 14 Tagen schien mein Husten ein wenig besser, und 2 Tage darnach fühlte ich mich wie eine ganz andere Person. Ich grüßte zu allen Zeiten aus, auch des Abends, schlief die ganze Nacht und fühlte mich so sehr viel stärker. Sogar meine Stimme ist ganz anders; vor der Kur war mir manchmal ganz schmerzhaft zu sprechen, da ich ein so hohles Gefühl in meiner Brust hatte, welches jetzt gänzlich verschwunden ist. Ich schulde dem Kur-Institut „Spiro Sporo“ meinen besten Dank, und es soll mich sehr freuen, dessen Kur zu empfehlen, wo ich nur Gelegenheit habe, da ich von dem Resultat überzeugt bin, wenn man sich streng an die Vorschriften hält.

Asthma und Magenleiden.



Ich bin dem Kur-Institute „Spiro Sporo“ (Paul Weidhaas) unendlich dankbar für das, was es für mich gethan hat. Schon Jahre lang litt ich hart an Asthma und Verdauungsstörungen und dachte nicht, als ich mich an das Institut wandte, daß es mich heilen würde. Die Anfälle griffen sich gewöhnlich 2 Mal in der Woche, nach Anstrengungen oder nach Einathmen von Staub. Des Nachts wurde mein Athem so schwer, daß ich mich nicht niederlegen konnte, sondern im Bett sitzen mußte. Die Anfälle waren von großen Schmerzen in der Brust und Halsen begleitet, auch von Prengung und Herz klopfen, so daß ich mich den folgenden Morgen so schwach wie ein Kind fühlte. Ich versuchte mehrere Mittel, welche mir nur vorübergehende Erleichterung brachten. Nachdem ich die Annonce des Kur-Institutes „Spiro Sporo“ gesehen hatte, wendete ich mich an dieses und nach sechs wöchentlicher Behandlung fühlte ich mich bedeutend besser, welches endlich in einer vollständigen Heilung der Krankheit endete. Mein Fall war ein tief eingemurzelter, und ich kann sagen, daß ich mich nie besser gefühlt habe als jetzt. Ich kann jetzt zu Bett gehen mit dem sicheren Gefühl, daß ich eine gute Nachtruhe haben werde; ich fühle mich tatsächlich ganz wie ein anderer Mensch.

Ich kann die Kur allen Asthma-Leidenden empfehlen, da dieselbe ohne Medizin bewirkt wird; denn obgleich die letztere etwas Erleichterung bringen mag, kann sie doch nie heilen.

Asthma und Bronchialkatarrh.



Meinen besten Dank für die Aufmerksamkeit und die freundliche Behandlung, die ich während meiner Kur erfahren habe, nachdem ich 4 Monate das Bett hüten mußte mit Asthma und Bronchialkatarrh und von den Ärzten als unheilbar aufgegeben war. Von Woche zu Woche wurde ich im Bett aufsitzen und nach Luft schnappen. Des Nachts war es schlimmer. Es wurde so schlimm mit mir, daß die Ärzte sagten, ich würde nie wieder aufstehen. Zufällig sah ich Ihre Annonce der wunderbaren Kur. Ich setzte mich in schriftliche Verbindung mit Ihnen und erhielt die einfachen Vorschriften. Schon nach dem ersten Tage wurde mein Athmen tiefer und mehr normal und der lästige Husten hörte auf, und in sehr kurzer Zeit verlor ich alle Spuren des Bronchial-Asthma. Nun, nach einem ganzen Jahr Freiheit, bin ich ohne ein Zeichen der Rückkehr dieser gefährlichen Krankheit. Zudem ich Ihnen meinen Dank ausdrücke für meine Kur, erlaube ich Sie mir zu sagen, daß ich dieselbe allen Leidenden empfehle.

Asthma und Bronchialkatarrh.



Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die Kur meines lästigen Asthmas und Bronchialkatarrhs mit linderndem, pfeifendem und raselndem Vorn in meiner Brust. Ich hatte alle Mittel genommen, die man mir verschrieben hatte, aber ohne Erfolg. Ich hatte des Nachts keine Ruhe, mußte im Bett aufsitzen und nach Athem schnappen und fortwährend husten. Ich glaubte, ich sollte erstickten. Auch konnte ich keine Erleichterung von Ärzten bekommen, sie sagten, es sei chronisch und erwartete ich daher nicht, daß ich je wieder gehen könnte. Ich fühlte, daß ich nicht genug dankbar sein kann für die Führung der Vorlesung, die mich zu dem Kur-Institut „Spiro Sporo“ brachte, so daß ich jetzt das Vergnügen habe sagen zu können: ich kann gehen, essen, trinken, schlafen, in der That Alles thun. Das erste Mal, als ich ausging, war es in Eis und Schnee, und ich bin höchst erfreut, zu sagen, daß ich seitdem keinen Rückfall von Asthma mehr gehabt habe. Ich drücke daher dem Kur-Institut „Spiro Sporo“ nochmals meinen besten Dank aus für alle Mühe die es sich in meinem Falle gegeben hat, und es soll mir Vergnügen machen, die Kur allen Leidensgenossen bestens zu empfehlen.

Asthma und Bronchialkatarrh.



Ich vernehme Ihnen, daß ich nicht hoch genug über die Kur sprechen kann, denn die meinige war ein Kampf fürs Leben; ich versuchte Alles, was man mir sagte, aber ich fühlte

mich nicht besser, bis ich mit der Kur des Institutes „Spiro Sporo“ betraut wurde. Ich schrieb an dasselbe und bin froh, daß ich es that, denn bald danach fühlte ich mich besser und wohl: dieses ist jetzt 3 Jahre und ich habe keinen Rückfall mehr gehabt. Die Kur ist sehr einfach etc.

37-jähriger Bronchialkatarrh.



Ueber 37 Jahre litt ich an Bronchialkatarrh mit Rasseln in der Brust, kurzathmen, besonders wenn der Schweiß mit Schwereitigkeit herausgebracht werden konnte, welches unglücklicherweise meistens der Fall war, und ich wurde sehr schwach vom fortwährenden Husten und die Schwereitigkeit im Athmen nahm zu. Wenn ich vom Spaziergang zurückkam, mußte ich eine Stunde husten, ehe ich Erleichterung bekam; oder wenn ich hinaus ging, war ich sicher, daß ich husten mußte. Ich konnte meine häusliche Arbeit nicht verrichten und ich fürchtete zu erstick. Ich versuchte Alles, was meine Freunde mir empfahlen, aber vergebens. Mein Arzt sagte mir, es sei chronisch und daß ich nie kurirt werden würde. In dieser Zeit habe ich 3 Monate lang das Bett hüten müssen. Mein Husten war so lästig, meine Füße waren immer kalt, und ich mußte stets nach Athem ringen. Einmal Tages las ich in der Zeitung von der Kur des Kur-Institutes „Spiro Sporo“ (Paul Weidhaas) gegen Bronchialkatarrh. Mein Mann überredete mich, dieselbe zu versuchen, und gefegnet sei der Tag, an welchem ich an das Institut schrieb. Ich war noch nicht lange unter dieser Kur gewesen, als ich schon Erleichterung fühlte; ich hielt mich streng daran, und ich bin froh zu sagen, daß ich ganz hergestellt bin. Jetzt kann ich meinen häuslichen Pflichten nachkommen und bin 72 Jahre alt. Ich drücke dem Kur-Institut „Spiro Sporo“ meinen herzlichsten Dank aus und kann dessen Kur allen an Bronchialkatarrh Leidenden empfehlen.

Nasal-Asthma.



Vorher ich in Ihre Behandlung kam, war ich unter der von 4 Ärzten angewiesenen, aber sie schienen keinen Erfolg bei mir zu erzielen. Es wurde immer schlimmer mit mir, wann ich zu Bett ging, wie ich erwachen würde, da sich die Anfälle so plötzlich einstellten. Es brach ein heftiger Schweiß aus, mir war zum Erstickten, gerade als wenn ich verschwinden sollte. Ich mußte, wie ich glaubte zur Erleichterung, im Bett aufsitzen, doch pflegte es dann immer schlimmer zu werden, auch bekam ich keine Luft. Nach dem sah ich auf mit meiner Frau und glaubten, jede Minute würde die letzte meines Lebens sein. Meine Frau versuchte Alles, was ihr gelagt worden war, doch vergebens. Als ich unter Ihre Behandlung kam, war mein Zustand am schlimmsten, und ich hatte alle Hoffnung aufgegeben, je wieder gesund zu werden. Aber Dank sei Gott und Ihnen für Ihre Güte und Aufmerksamkeit gegen mich. Ich kann Sie nicht genug loben. Nicht einen Tag Arbeit habe ich verlieren, seitdem Sie mich behandelt haben, und fühle ich mich jetzt wie ein neuer Mensch, da sich nicht die geringsten Symptome von der schrecklichen Krankheit zeigen. Hoffend, daß Sie noch recht lange leben mögen, um andere zu kuriren, wie Sie mich kurirt haben, verbleibe ich

Sehr geehrter Herr, Joh. Led.

- Ferner sandten Berichte über vollständige Heilungen (Unterschrift u. Th. behördlich beglaubigt) ein:
- | | | | |
|--|---|--|---|
| Anders, Franziska, Frä., Himmelstich (Schleien), 21 Jahre alt, litt seit 14 Jahren an Asthma, Bronchialkatarrh. | Gröblich, Rosalie, Frau, Wobersell 5. Haid, 50 Jahre alt, litt seit Jahren an Asthma, Bronchialkatarrh. | Stigger, Dolming, Bez. Aush., 20 Jahre alt, litt 8 Jahre an Asthma. | Sattner, Anna, Gendarmen-Frau, Marzham, 31 Jahre alt, 11 Jahre Magenleiden. |
| Dokmann, Wenzel, Frä., Wägenb. v. Wägenb. in Schleien, 40 Jahre alt, litt 8 Jahre an Lungen- und Magenleiden, Asthma. | Rasmussen, J., Hensberg, Hirtlerstr. 44, Hof, 34 Jahre alt, litt 16 Jahre an Asthma, Magenleiden. | Garmon, Peter, Wägen, Wägenb. am Wägen, Wägenstr. 68, 22 Jahre alt, litt 4 Jahre an Asthma, Emphysem, Herzleiden. | Wenzel, Maria, Wägenb. bei Wägenb. (Wägenstr.), 54 J. alt, 15 Jahre Asthma. |
| Wendel, Adelheid, Frau, Berlin Wägenb. 12, Hof IV, 47 Jahre alt, litt 20 Jahre an Asthma und Nervenleiden. | Tippner, Emma, Frau, bei Herrn Roth, Tischlermeister, Haidelberg, Nr. 73, 47 Jahre alt, litt 5 Jahre an Magenleiden, Bronchialkatarrh, rechter Fuß angeknöchelt. | Schwarz, Bertha, Weingrund bei Ludwigsdorf, Nr. Neude, 29 Jahre alt, litt 5 Jahre an Bronchialkatarrh, Blutarthritis (Rosenkranz), Krampfadern. | Reinhard, Friedrich, Hirtlerleutnant, Arel, Dorfeld, Bahndorferstr. 191, 51 Jahre alt, über 30 Jahre Asthma, Bronchialkatarrh. |
| Kagler, Antonie, Frau, Kautz 11. Gabel, Böheim, 46 Jahre alt, litt an Asthma, Bronchialkatarrh. | Zimmermann, Friedrich, Erntebach v. Deringen in Wägenb., 30 Jahre alt, litt an Brustleiden. | Schuber, Bertha, Wägen, Wägenb. Nr. 11, b. Saurend, Döher, Schleien, 29 Jahre alt, 3 Jahre Asthma, Lungenleiden, Bluthochdruck, Herzleiden. | Güttler, Marie, Wägenb. Wägenb. Wägenb. Wägenb., 30 Jahre alt, 16 Jahre Asthma. |
| Kaufmann, Elise, Wägenb. v. St. Wägen (Schweiz), 21 Jahre alt, litt 3 Jahre an Lungenleiden. | Leitner, Theresia, in Wägenb., P. Wägenb. (Wägenstr.), Oberösterreich, 49 Jahre alt, litt 13 Jahre an Asthma. | Schubert, Bertha, Wägen, Wägenb. Nr. 11, b. Saurend, Döher, Schleien, 29 Jahre alt, 3 Jahre Asthma, Lungenleiden, Bluthochdruck, Herzleiden. | Valentin, Karl, Wägenb., Wägenb., 67 J., Bluthochdruck, Asthma, Lungenleiden, Bronchialkatarrh. |
| Mirch, Veronika, Friedrichsberg v. Berlin, Wägenb. 67 11, 23 Jahre alt, litt 2 Jahre an Asthma, Bronchialkatarrh. | Ward, Franz, Wägenb., Wägenb. Wägenb. a. Wägen, Oberösterreich, 55 Jahre alt, 10 Jahre Lungenleiden (Lungenbluten). | Peter, Helene, Wägenb. a. O. Wägenb. Wägenb., 40 Jahre alt, 16 Jahre Emphysem, Magenbeschwerden. | Schönleber, W., Wägen, Stuttgart, 62 J., Lungenleiden, Asthma. |
- und noch viele Andere mehr.

Einiges über den Werth der Urin-Untersuchungen.*)

Die Untersuchung des Urins läßt erkennen:

1. Die Beschaffenheit der Nieren (und der Harnblase). In Nierenkrankheiten mischen sich Eiweiß und Formbestandtheile dem Urin bei.
2. Den Verlauf des Stoffwechsels. Aus der Harn-Untersuchung erkennt man das quantitative Verhältnis zwischen Stickstoffaufnahme und -Ausgabe, welches in Stoffwechselkrankheiten bestimmte Änderungen erfährt.
3. Die Kraft des Herzens. z. B. In Zuständen von Herzschwäche bzw. gestörter Kompensation ist der Urin spärlich, dunkelroth, von hohem specifischen Gewicht, mit reichlichem Sedimentum lateritium, öfters mit geringem Eiweißgehalt.
4. Krankheiten anderer Organe, welche gewisse Stoffe in das Blut und in Folge dessen in den Harn übergehen lassen. Bei Leberkrankheiten tritt Gallensäurestoff, bei schweren Darm-Affektionen Indican, bei Eiterungen Pepton im Urin auf.
5. Das Vorhandensein heterogener Stoffe, welche von außen dem Körper zugeführt sind, z. B. Jod, Quecksilber etc.

Mancher Zucker- und Eiweißkranker, der schon vor Jahren der Erde seinen Tribut hat zahlen müssen, hätte noch heute unter uns weilen, wenn die vor Andbruch der eigentlichen Krankheit bemerkte



Sedimentum eines hart sauren Urins. Sedimente (in Urinen und Harnsteinen).

Mattigkeit, Abmagerung, die Rücken-, Brust- und Gliederschmerzen etc. etc.

überhaupt das ganze allgemeine Unwohlsein nicht als vorübergehende Schwäche, sondern durch eine Harn-Untersuchung als erste Begleiterscheinung einer sonst noch nicht nachweisbaren ernstesten Krankheit beurtheilt worden wären. Deshalb ist beim Vorhandensein obiger Symptome die Vornahme einer Harn-Untersuchung dringend geboten, aber auch in anscheinend gesunden Tagen nicht überflüssig. Zur Untersuchung ist ein Quantum von 1/2 Liter frischem Morgen-Urin, das in starker, weißer Glasflasche gut verkorkt und in einem mit Sägespähen gefüllten Kasten verpackt, durch die Post einzuschicken. (Honorar 2 Mk.)

Auswurfes

Wird die Untersuchung des (Sputum) gewünscht, so sende man eine kleine Menge desselben ohne Wasserzusatz in einem weithalsigen Glasgefäße ein, welches gut verkorkt ist. (Honorar 3 Mark.)

Kur-Institut „Spiro Sporo“ (Paul Weidhaas) Dresden-Neubrück, Post Rhythendro 8 m. Abtheilung für chemisch-mikroskopische Urin- und Sputum-Untersuchungen.

* In einem Aufsatze in der „Neue Gesundheitswarte“ entnommen, halbmonatlich erscheinende, billigste Zeitung für Gesundheits- und Krankenpflege. Man verlange bei der Expedition dieser Zeitung in Rösschenbroda ein Frei-Abonnement für ein Vierteljahr. Eigentümer: J. B. Böhmer in Wetzlar.